

Russische  
Bibliothek

für  
Deutsche.

Von  
Karl von Knorring.

—  
Zweites Heft.  
—



---

Leval 1831.

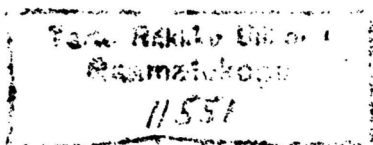
Gedruckt bei Lindfors Erben.

Der Druck wird unter der Bedingung gestattet, daß nach Vollendung desselben fünf Exemplare an die Censur-Comitat abgeliefert werden.

Dorpat, den 10. Juny 1831.

(L. S.)

Staatsrath Dr. Friedr. Erdmann,  
Censur.



---

## V o r r e d e.

---

Ich eile dem deutschen Publikum ein Werk U. Puschkins vorzulegen, worauf die Erwartung lange gespannt war, und welches von den Zeitgenossen mit dem höchsten Interesse aufgenommen worden ist. Mit der Litteratur entsteht in Rußland zugleich die Kritik, mehrere periodische Blätter wetteifern, das Publikum auf alles Bemerkenswerthe aufmerksam zu machen, und alle sind darüber einig, daß der Boris Godunow Puschkins, die höchste Anerkennung verdient, wenn sie auch in den Ansichten über dies Werk selbst abweichen, und ich glaube

dem Verfasser müssen die Urtheile, die nicht unbedingt lobend sind, wichtiger und auch schmeichelhafter sein als die unbedingt vergötternde Ansicht, des in Liebe und Verehrung trunkenen Recensenten der Petersburger Litteraturzeitung, denn diese unbedingte Verehrung erregt beim Leser jedesmal den Zweifel, ob sie nicht vielleicht aus der persönlichen Freundschaft des Beurtheilers für den Dichter entsprungen ist, da hingegen die etwas härtere berührende Kritik des nicht unbedingt Lobenden, die Ueberzeugung gewährt, daß ein strenger Beurtheiler, dem, was ohne Frage vortrefflich ist, Gerechtigkeit widerfahren lassen muß.

Der Recensent im Telegraphen betrachtet dies dramatische Gedicht, (wie es wohl genannt werden kann, weil diese Gattung, alle andern dramatischen Gattungen einschließen kann, und auch davon abweichen, wie es der Plan des Dichters erfordert) aus dem doppelten Gesichtspunkte, als die Hervorbringung eines russischen Poeten, und als solcher sagt er von Puschkin, daß sein Werk eine große Erscheinung sey, ein kühner Schritt zum

romantischen Drama, das Werk eines außerordentlichen Talents, daß Puschkin sich dadurch höher gestellt habe, als alle gleichzeitigen russischen Poeten, und daß sein Name nach dem Gesagten unter der noch nicht großen Zahl großer russischen Dichter genannt werden, und er wie ein heller Stern unter den übrigen glänzen werde. Als von einem Europäischen Dichter aber, von einem Poeten unsers Jahrhunderts, findet er sich durch dies Gedicht nicht vollkommen befriedigt. Er meint, Puschkin, dieser durch das himmlische Feuer der wahren Poesie begabte Dichter, habe uns durch den Boris Godunow mehr gezeigt was wir noch in Zukunft von ihm zu hoffen haben, als daß er uns schon das Höchste was er vermag, in diesem Gedichte gegeben hätte. Zugleich rühmt der Recensent die hohe Vollendung und Ausbildung der Sprache darin.

Ich glaube in der Poesie wie in jeder andern Kunst, giebt es sehr wenige vollkommen vollendete Kunstwerke, und auch bey den größten Meisterwerken wird der Kenner doch hin und wieder auf kleine Schwächen

stoßen, die die Kritik rügen müßte, wenn nicht die stauende Verehrung dessen, was der schöpferische Genius hervorgebracht, den Tadel als unbescheidene Anmaßung verstummen hieße. Am wenigsten gnügt der wahre Dichter wohl sich selbst, denn so hell und glänzend, wie sein innerer Genius das Bild hervorruft, wie es vor seiner Seele steht, vermag er es nie wiederzugeben, denn er muß sich der Worte als irdischer Hülfsmittel bedienen, um seine innern Gebilde nach außen darzustellen, und ihm wird es immer scheinen, als sey der hellste Glanz, die zartesten Farben, die innigste Empfindung darüber verloren gegangen, und nicht zufrieden mit sich, sinnt er, indeß ihn die Mitwelt bewundert, auf neue Schöpfungen; worin er sich selbst zu befriedigen hofft, und bey jeder neuen Hervorbringung tritt dasselbe Gefühl wieder ein, und diesem schönen Irrthum verdanken wir die stets neu entstehenden Werke, die uns mit entzückter Dankbarkeit erfüllen: denn ich glaube, ein Poet der ganz mit sich zufrieden wäre, würde aufhören zu dichten, weil seine nun befriedigte Sehnsucht ihn nicht mehr zu neuen Schöpfungen bestimmen würde. So

schmeichle ich mir, Puschkin werde sich entschließen eine Fortsetzung seines Gedichts zu liefern, die den wahren Schluß, das Ende des falschen Demetrius enthalten würde, denn ich glaube nur dann erst kann der Boris Godunow befriedigen.

Diesem geschichtlich = dramatischen Gedichte mit seinen vielfachen Verzweigungen, habe ich Maria-Hain, eine Sage von Schukowskj, folgen lassen, und ich glaube, keiner meiner Leser wird diese beendigen, ohne sich sanft bewegt und wehmüthig befriedigt zu fühlen; denn ich glaube, niemand kann dem Eindruck widerstehen, den die Süßigkeit des Gefühls in dieser Novelle hervorbringt, und jeder wird die tiefe poetische Auffassung der Natur bewundern, die in mannichfacher Weise darin beschrieben wird, so wie die Schönheit der Bilder und die glückliche Darstellung Uklad's und Rogdai's, die mit wenigen Zügen vortrefflich gezeichnet sich gegenüber stehen. Ich habe mich bemüht, beiden Poeten wörtlich zu folgen, so weit der Geist der verschiedenen Sprachen dies irgend gestattet, und ich wünsche daß es mit ge-

lungen seyn möge die Schönheit beider Dichtungen für deutsche Leser vollkommen verständlich zu machen, und die Verschiedenheit des Styls eben so treu wiederzugeben, wie den wörtlichen Sinn. Da es natürlich ist, daß ein in Versen geschriebenes Gedicht auch in Versen in der Sprache erscheint, worin es übertragen wird, so habe ich den Boris Godunow auch in dieser Gestalt gegeben, und ich habe mich dabei keiner andern Freiheit bedient, als zuweilen einige unbedeutende Worte hinzuzufügen, wenn die Quantität der Sylben dies nothwendig machte, denn die russische Sprache hat einige Worte, die deutsch nicht mit derselben Kürze wiedergegeben werden können, und oft eine Umschreibung erfordern. So das Wort Samoswanek, welches einen Menschen bedeutet der sich selbst einen falschen Namen beilegt, ihn sich anmaßt. Ich habe dies zuweilen mit Usurpator, zuweilen mit Lügner, Betrüger übersetzt, weil der Sichselbstnennende oder der Falschbenamte, mir zu gezwungen schien. So habe ich für das Wort Molodek, das einen Wackern, Braven, Gewandten, Listigen, Thätigen, Flinken, Schlaunen, alles zusammen bedeutet, zuweilen auch nach einer ein-

zelnen Eigenschaft gebraucht wird, ebenfalls kein deutsches, dasselbe ausdrückende Wort finden können, denn dem Beispiele eines Uebersetzers aus dem Russischen, der das Wort *fix* gebraucht, dessen sich die Bewohner der Ostsee = Provinzen bedienen, um alles das auszudrücken, was die Russen mit *Molodetz* bezeichnen, habe ich mich nicht entschließen können zu folgen, weil es mir unthunlich scheint, die deutsche Sprache durch diesen Provinzialismus bereichern zu wollen. Was den Bau der Verse betrifft, so bin ich darin den vorzüglichsten Vorbildern gefolgt, die es immer für eine Schönheit gehalten haben, den jambischen Vers zuweilen zu unterbrechen und bloß die Quantität der Sylben zu berücksichtigen, weil der Iambus ununterbrochen, durch ein Gedicht von einigem Umfange geführt, das Ohr ermüdet, und weil oft eine rhetorische Schönheit aufgeopfert werden mußte, wenn er in allen Fällen streng beibehalten werden sollte. Daß diese Unterbrechungen des Iambus nicht zu oft kommen dürfen, wenn sie nicht von schlechter Wirkung seyn sollen, versteht sich von selbst.

Dem Vorleser kann die zuweilen eintretende Abweichung nicht störend seyn, weil es ja niemand unternehmen wird, Kennern Verse vorzutragen, der nicht einigermaßen mit den Gesetzen der Sprache und des Rhythmus vertraut ist. Uebrigens bemerke ich für deutsche Leser noch, daß das Wort *Kreml* in einer Sylbe ausgesprochen werden muß, der Name des Flusses *Tausa* in dreien, und bey *Zaréwitsch* der scharfe Accent auf der zweiten Sylbe liegt.

Reval, den 24. May 1831.

Karl von Knorring.

## Inhalt.

---

Seite.

Boris Godunow. Von Alexander Puschkin. . 1

Maria - Sain. Eine alte Sage von Schukowskij. 121

---

# B o r i s   G o d u n o w

von

Alexander Puschkin.

---

Dem, den Russen theuren Andenken

des

**Nicolai Michailowitsch  
Karamsin**

widmet dieses,

durch dessen Genius eingegebene Werk,

mit Ehrerbietung und Dankbarkeit

Alexander Puschkin.

## Pallast des Kremls

(im Jahr 1598, den 20. Februar.)

---

Die Fürsten Schuisckj und Worotynsky.

Worotynsky.

**U**ns ward Befehl, mitsammen zu bewachen  
Die Stadt; doch scheint's, hier giebt es nichts zu hüten:  
Moskau ist leer; an seinen Fersen führt  
Der Patriarch das ganze Volk zum Kloster.  
Wie meinst du, wird sich dies Getöse enden?

Schuisckj.

Wie's enden wird? das ist nicht schwer zu wissen:  
Noch wird das Volk wehklagen, wird noch weinen,  
Boris wird auch ein sau'r Gesicht noch ziehn,  
So wie der Säuser vor der Brandtweinschale,  
Und endlich dann, nimmt er durch seine Gnade,

Die Krone, sich demüthig fügend an,  
 Und dann, — alsdann wird er uns wohl beherrschen  
 In früh'rer Weise.

Worotynskj.

Schon ein Monat schwand,  
 Seit mit der Schwester ihn das Kloster birgt,  
 Und er, so schien's, das Weltliche warf ab.  
 Nicht Patriarch, nicht der Boyaren Rath,  
 Vermogten es, den festen Sinn zu beugen;  
 Der nicht erhört Ermahnungen mit Zähren,  
 Nicht ihr Gebet, nicht Moskau's Klaggeheul,  
 Noch auch der großen Kirch-Versammlung Wort.  
 Die Schwester auch ward oft schon angefleht  
 Boris zu segnen, um uns zu beherrschen;  
 Doch auch die fürstliche betrübte Nonne  
 Ist fest und unerbittlich so wie er:  
 Boris hat offenbar ihr eingehaucht  
 Selbst diesen Geist. Wie wenn er, in der That  
 An Herrscher-Sorge Ueberdruß empfindet,  
 Und auf den herrscherleeren Thron nicht steigt?  
 Was sagst du dann?

Schuisckj.

Dann, sag' ich, ward umsonst

Des Kindes, des Zarewitsch Blut vergossen;  
Wenn's so ist, hätt' Dimitrij leben können.

Worotynskij.

Furchtbar Vergehn! Hat wohl Boris den Prinzen  
In dies Verderben selbst gestürzt?

Schiuskij.

Wer sonst?

Ward Ischeptschugow denn wohl umsonst erkauf't?  
Und wer wohl schickte beide Bitiagowskij  
Mit Katschalow? Ich nach Uglitsch gesandt,  
Um dies Vergeh'n am Orte zu verfolgen:  
Gelangte sicher auf die frische Spur;  
Die ganze Stadt war des Verbrechens Zeuge;  
Einstimmig sagten es die Bürger aus:  
Und, rückgekehrt, konnt' ich mit einem Wort'  
Den heimlichen Verbrecher überführen.

Worotynskij.

Weshalb vernichtete ihr nicht dies Wort?

Schuiski.

Er, ich gesteh's, verwirrte damals mich  
Durch Ruhe und durch ungeahnte Frechheit;

Er blickte in mein Aug' als sey er schuldlos:  
 Fragte und ging auf Einzelheiten ein,  
 Und ich stand vor ihm, um zu wiederholen  
 Die Albernheit, die er mir zugeflüstert.

Worotynskij.

Das war nicht edel, Fürst.

Schuisckij.

Was blieb mir übrig?

Fedor die Sach' entdecken? Doch der Zar  
 Sah' mit dem Auge Godunows auf alles,  
 Und hört' auf alles nur durch dessen Ohr:  
 Gesezt ich hätt' ihn gänzlich überzeugt;  
 Boris hätt's wieder zweifelhaft gemacht,  
 Dann wär' ich in Gewahrsam weggesandt,  
 Und zu 'ner guten Stunde, wie mein Dhr,  
 In einem dunkeln Thurme, still erwürgt.  
 Ich prahle nicht, doch wird in jedem Fall'  
 Mich Todesstrafe nicht in Furcht versehen;  
 Nicht bin ich feige, doch kein Dummkopf auch,  
 Und klett're nicht umsonst zur Schlinge auf.

Worotynskij.

Entsetzliches Verbrechen! höre, jetzt

Quält Reue wohl gewiß den Missethäter.  
 Und ihn verhindert, des unschuld'gen Kindes  
 Vergoß'nes Blut, den Thron nun zu besteigen.

Schuisckj.

Er schreitet drüber weg; er ist nicht furchtsam!  
 Ha! welcher Ruhm, für Rußland und für uns!  
 Der gestern Sklav', Tartar, Maluta's Eydam,  
 Eines Henkers, selbst in der Seel' ein Henker,  
 Der nimmt die Kron' und Mantel Monomachs.

Worotynskj.

Nicht, ist er ausgezeichneten Geschlechts:  
 Und edler als der sein' ist unser Stamm.

Schuisckj.

So scheint es.

Worotynskj.

Denn Schuisckj, Worotynskj —  
 Dreist darf man's sagen, sind geborne Fürsten.

Schuisckj.

Geborne, und vom edlen Blut des Kurick.

Worotynskj.

Und höre, Fürst, vermögten wir nicht wahrlich  
Fedor im Reich zu folgen.

Schuiskj.

Wohl, und ehr

Als Godunow.

Worotynskj.

Ja, in der That!

Schuiskj.

Was denn?

Hört schlau zu handeln nun Boris nicht auf,  
So laß auch uns das Volk geschickt bewegen;  
Daß sie von ihm ablassen ihren Sinn,  
Sie haben eig'ne Fürsten viel; sie mögen  
Beliebig einen sich zum Zar erwählen.

Worotynskj.

Viel sind der Unsern vom Waräger-Stamm,  
Und doch ist mit Boris der Wettkampf schwer:  
Das Volk hat sich entwöhnt in uns zu sehn  
Die Sproßlinge von ihren alten Fürsten.  
Schon lange sind wir uns'rer Lehn' beraubt,  
Dem Zar, als seine Untergebne dienend,

Und er verstand es wohl, mit Furcht, mit Liebe  
Und Ruhm, das Volk verblendend, zu bezaubern.

Schuisckj.

Kühn ist er, das ist alles, — wir . . . Doch still!  
Sieh', sich vertheilend, ströhm't das Volk zurück —  
Laß uns dahin, ob es entschieden, hören.

## Der rothe Markt.

Das Volk.

Einer.

Er ist nicht zu erweichen! Hat verschleucht  
Bischöf', Boyaren, und den Patriarchen.  
Bergeblich warfen sie sich vor ihm nieder;  
Er hört sie nicht, ihn schreckt des Thrones Glanz.

Der Andere.

Ach Gott und Herr, wer wird denn uns regieren?  
Weh' uns!

Der Dritte.

Der Ober-Secretair des Staats  
Tritt dort heraus des Rath's Beschluß zu melden.

## Der Vierte.

Schweigt! Schweigt! Der Secretair des Staatsraths spricht;  
Still, hört!

Schttschekalow. (von der rothen Treppe.)

Der allgemeine Rath bestimmt  
Zum letztenmal der Bitte Kraft zu prüfen,  
Auf des Regenten tief betrübte Seele;  
Und morgen, wird der heil'ge Patriarch,  
Nachdem im Kreml erst feyerlich gesungen  
Das Dankgebet, die heil'gen Kirchenfahnen  
Vor sich her, sich mit den Heil'gen-Bildern  
Des Wladimir\*) und Don\*), von neuem erheben,  
Und mit ihm Staatsbeamte und Boyaren,  
Der Adel und erwählte Abgesandte,  
Und des rechtgläub'gen Moskaus ganzes Volk,  
Wir alle werden zu der Zarin flehn,  
Sich des verwaisten Moskaus zu erbarmen,  
Boris zu segnen, daß die Kron' er nehme.  
Ihr nun mit Gott, begeben euch jezt nach Hause,  
Betet, und auf zum Himmel möge steigen,  
Rechtgläub'ger Christen eifriges Gebet.

(Das Volk geht auseinander).

---

\*) Zwen Klöster in Moskau.

## Der Pallast des Kremls.

Boris, der Patriarch, Boyaren.

Boris.

Du, Vater Patriarch, ihr all', Boyaren,  
 Enthüllt hab' ich die Seele ganz vor euch:  
 Ihr saht, daß ich des großen Reiches Sorge  
 Mit Furcht und Demuth schüchtern übernehme.  
 Und nun, wie schwer ist der Verpflichtung Last!  
 Denn ich folg' auf den mächtigen Johann —  
 Auch auf den Jar, der früh zum Engel ward!  
 O mein allherrschender, gerechter Vater!  
 Schau' auf die Thränen deines treuen Knechts,  
 Und send' herab zu dem, den du geliebt,  
 Den du so wunderbar erhoben hast,  
 Zum Herrschen heil'gen Segen aus dem Himmel:  
 Daß ich zum Ruhm' des Volks regieren möge,  
 Und gütig werden und gerecht wie du.

Von euch erwart' ich Mitwirkung, Boyaren.  
 Dient mir nun so, wie ihr ihm früher dientet,  
 Als ich mit euch noch die Beschwerden theilte,  
 Noch nicht erwählt durch meines Volkes Willen.

Boyaren.

Wir werden nie beschwor'ne Pflicht verrathen.

Boris.

So laßt uns gehn, um die Beherrscher Rußlands,  
Die in den Gräbern ruhen, zu verehren,  
Und dann — das ganze Volk zum Schmause laden,  
Dem Großen, wie dem blinden Bettler stehe  
Der Zutritt frey; all' sind mir werthe Gäste.

(Er geht ab, nach ihm die Boyaren.)

Der Fürst Worotynskj (den Schuisckj zurückhaltend.)  
Du hast's errathen.

Schuisckj.

Was?

Worotynskj.

Nun damals, hier,

Gedenkst du's noch?

Schuisckj.

Nein, nichts erinnere ich mich.

Worotynskj.

Als nach dem Jungfern-Feld' das Volk hineinle,  
Sprachst du —

Schuiski.

Jetzt ist nicht Zeit sich zu erinnern,  
 Auch will ich rathen, manchmal zu vergessen,  
 Und übrigens, ich wünschte damals nur  
 Verstellt dich zu erforschen durch Verläumdung,  
 Um zu erfahren wie du heimlich denkst;  
 Doch sieh' — das Volk bewillkommt unsern Zar —  
 Bemerkten könnte man, daß ich dort fehle —  
 Drum folg' ich ihnen.

Worotynski.

Ein sehr list'ger Hoffmann.

---

Nacht. Zelle im Eschudowschen Kloster.

(Im Jahre 1608.)

---

Vater Pimen, Gregor (schlafend.)

Pimen (schreibt bei einer Lampe.)

Noch einen, den letzten Bericht nur noch —  
 Und meine Chronik ist alsdann beendigt,

Und meine Pflicht erfüllt, die mir, dem Sünder,  
 Von Gott ward auferlegt. Nicht ließ umsonst  
 Der Herr mich viele Jahr' als Zeug' erleben  
 Und ward der Bücher Kenntniß mir gewährt.  
 Einst wird nach mir, ein fleißig treuer Mönch,  
 Mein eifrig namenlos Bemühen finden;  
 Wie ich, dann zündet er die Lampe an,  
 Und wird, abschüttelnd vom Papier den Staub,  
 Von den Jahrhunderten, auf's neue schreiben  
 Wahrhaft Berichte, die, die fernem Enkel  
 Der Rechtgläub'gen kennen lehren das Geschick,  
 Der Vorzeit ihrer väterlichen Flur,  
 Damit der großen Herrscher sie gedenken,  
 Ihrer Müh'n, ihrer Güte, ihres Ruhms —  
 Und um der sünd'gen, finstern Thaten Willen,  
 Steigt sein Gebet in Demuth zum Erlöser.  
 Ich lebe neu im Alter wieder auf;  
 Mir schwebt vorüber die Vergangenheit —  
 Ist es wohl lang' daß sie sich zugetragen,  
 Reich an Begebenheit, und wie das Weltmeer  
 Sich bewegend? Nun ist sie still und stumm:  
 Nicht viele Worte bringen bis zu mir,  
 Und mein Gedächtniß hat nicht viel Gesichter  
 Treu aufbewahrt, das übrige ist mir  
 Unwiederbringlich lange schon versunken! —

Jedoch der, Tag ist nah', ausbrennt die Lampe —  
 Noch einen, den letzten Bericht nur noch. (Er schreibt.)

Gregor (erwachend.)

All' dies nur Traum! Ist's möglich? dreymal schon!  
 Berruchter Traum! — Und immer bey der Lampe  
 Sitzt dort der Greis und schreibt — und wie es scheint  
 So hat im Laufe dieser ganzen Nacht  
 Ihm Schläfrigkeit die Augen nicht geschlossen.  
 Wie ich sein ruhig Ansehn herzlich liebe,  
 Wenn er in der Vergangenheit die Seele  
 Versenkt, seine Jahrbücher schreibt; und oft  
 Wollt ich errathen schon, wovon er schreibt:  
 Ob von der finstern Herrschaft der Tartaren?  
 Ob von Johannis grausamen Todesstrafen?  
 Ob er vielleicht von Novogorod berichtet  
 Von stürmischen Versammlungen des Volks?  
 Ob von des Vaterlandes Ruhm? umsonst:  
 Auf seiner hohen Stirn, in seinen Blicken  
 Liest niemand die verborgenen Gedanken;  
 Stets gleich sein Ansehn, demüthig, erhaben.  
 So ruhig blickt, in dem Gericht' ergraut,  
 Der Richter auf Gerech' und Schulbige,  
 Gleichmüthig nimmt er Gut' und Böses auf,  
 Und kennet weder Mitleid, weder Zorn.

Pimen.

Du bist erwacht, mein Bruder.

Gregor.

Segne mich,

Du würd'ger Vater.

Pimen.

Segne dich der Herr,

Für jetzt, für künftig und für ewig auch.

Gregor.

Du schriebest stets, warst nicht in Schlaf verloren,  
 Doch Fantasey'n der Hölle störten mich  
 Den Schlummer, und mich hat der Feind versucht:  
 Es träumte mir, daß eine steile Treppe,  
 Zum Thurm mich führte; und von dessen Höhe  
 Sahen Moskau, wie ein Ameishausen nur;  
 Und auf dem Markte unten wogt das Volk,  
 Und zeigt auf mich, mit Spott und mit Gelächter;  
 Daß schimpflich mir und schrecklich ward zu Muthe —  
 Herab kopfüber stürzend, wacht' ich auf —  
 Und drey mal schon träumt' ich denselben Traum.  
 Ist's nicht seltsam?

Pimen.

Es spielt das junge Blut;

Bezähme dich durch Fasten und Gebet,

Und leichter Traum wird deinen Schlummer füllen.  
 Noch jetzt — wenn Schläfrigkeit mich unwillkürlich  
 Besiegt, eh' lang' ich in der Nacht gebetet —  
 Ist auch nicht sündenfrey mein alter Schlaf,  
 Und ruhig nicht; bald träum' ich Schmauserei'n,  
 Bald krieg'risch Lager, bald mit Feinden Kampf,  
 Der jungen Jahre unvernünft'ge Lust!

Gregor.

Wie freudig hast die Jugend du verlebt!  
 Du führtest unter Kasan's Thürmen Krieg,  
 Hast unter Schuischow das Litthau'sche Heer  
 Zurückgeschlagen, du sah'st den Hof  
 Sahst die verschwenderische Pracht Johannis!  
 Du Glücklicher! Ich bin von Jugend an  
 Ein armer Mönch, umher in Zellen wandernd!  
 Warum ward mir nicht Krieges-Freud' in Schlachten,  
 Und festlich Schmausen an des Zares Tisch?  
 Dann hätt' ich, so wie du, in alten Jahren  
 Der Eitelkeit der Welt entsagen können,  
 Ablegen frey ein klösterlich Gelübb',  
 Und mich in stiller Wohnung gern verschließen.

Pimen.

Nicht klage, Bruder, daß die sünd'ge Welt  
 Du früh verließest, daß der Allerhöchste

Dir wenig Prüfungen gesandt. Glaub' mir:  
 Von Ferne fesselt uns der Ruhm, die Pracht,  
 Und schöner Weiber hinterlist'ge Liebe.  
 Ich habe lang' gelebt und viel genossen;  
 Doch wahres Glück kenn' ich nur seit der Zeit,  
 Seit mich der Herr in's Kloster hat geführt.  
 Bedenke nur, mein Sohn, der mächt'gen Zare:  
 Wer ist höher als sie? der Ein'ge Gott.  
 Wer wagt es gegen sie zu seyn? Wohl niemand.  
 Und was dennoch? Dstmal ist schon zu schwer  
 Die gold'ne Krone ihrem Haupt' geworden:  
 Sie tauschten sie für eines Mönches Kappe.  
 So suchte auch der Zar Johann die Ruhe  
 In klösterlicher Weise sich beschäftigend.  
 Sein Hof voll stolzer Lieblinge gewann  
 Das neue Ansehn eines strengen Klosters.  
 Die Leibwach' in Mönchskappen, härnen Hemden  
 Schienen folgsame Klosterbrüder wir,  
 Und der grausame Zar ein frommer Abt.  
 Hier sah ich, sieh' in dieser selben Zelle,  
 (Sie wurde damals von Kiril bewohnt,  
 Ein würd'ger Mann, der vieles Leid erduldet;  
 Zu der Zeit hatte mich auch schon der Herr  
 Gewürdigt einzusehn die Nichtigkeit  
 Der Eitelkeit der Welt), ich sah den Zar,

Ermüdet hier von zornigen Gedanken  
 Und von den Todesstrafen: nachdenkend ernst,  
 Saß der Grausame still hier unter uns,  
 Und unbeweglich standen wir vor ihm;  
 Ganz leise führt' er das Gespräch mit uns.  
 Er sprach zum Abte und zu allen Brüdern:  
 „Ihr Väter, der erwünschte Tag wird kommen,  
 „Hier werd' ich stehen, schmachkend nach Erlösung;  
 „Ihr, Nikodem, Serje, und du Kiril,  
 „Empfangt mein geistliches Gelübb' alsdann,  
 „Ein schwarzer Sünder werd' ich zu euch kommen,  
 „Und hier ein würd'ges Mönchs-Gewand empfangend  
 „Zu deinen Füßen, heil'ger Vater, sinken.“  
 So sprach der Herrscher, der regier'nde Herr,  
 Und seinem Mund' entströmte süße Rede,  
 Er weinte selbst; und wir in Thränen flehten  
 Daß Gott ihm möge senden Lieb' und Frieden  
 In seine leidende und stürm'sche Seele.  
 Und nun sein Sohn Fedor? Er, auf dem Throne  
 Sehnt seufzend nach dem frommen Leben sich  
 Des stummen Einsiedlers. Des Zars Pallast,  
 Zur Zelle wandelt er ihn, drin zu beten;  
 Und hier nur regten ihm die schweren Sorgen  
 Des Herrschens nicht die heil'ge Seele auf.  
 Es liebte Gott, des Zars demüth'gen Sinn,

Und Rußland freute unter seiner Herrschaft  
 Sich, ruh'gen Ruhms; -- in seiner letzten Stunde  
 Trug sich ein niegehörtes Wunder zu:  
 Bei seinem Lager, sichtbar ihm allein,  
 Erschien dem Zar, ein Mann im hellen Glanze,  
 Mit dem Fedot zu sprechen gleich begann,  
 Und großer Patriarch ihn zu benennen,  
 Von Schrecken wurden all' umher ergriffen,  
 Erkennend wohl die himmlische Erscheinung,  
 Denn seine heil'ge Hohehrwürden war  
 Damals nicht vor dem Zar in der Behausung.  
 Als der verschied nun, da erfüllten sich  
 Mit heil'gem Wohlgeruch rings die Gemächer  
 Und wie die Sonne glänzte hell sein Bild --  
 Nie werden solchen Zar wir wiedersehn.  
 O schrecklicher, o nie erfahrner Schmerz!  
 Wir haben schwer gesündigt, Gott erzürnt:  
 Denn den Zarsmörder, haben wir zum Herrscher  
 Uns auserwählt.

Gregor.

Schon lange, würdiger Vater,  
 Trug ich Verlangen, um Dimitri's Tod  
 Dich zu befragen, des Zarewitsch; du,  
 So sagt man, warst in Uglitsch, zu der Zeit.

## Pimen.

O, des erinn're ich mich! um die Blutsünde,  
 Die Missethat zu schaun, führte mich Gott.  
 Denn nach dem fernen Uglitsch ward ich damals  
 Zu irgend einem Dienste hingesandt.  
 Bey Nacht erreicht' ich's, und zur Meßzeit morgens  
 Vernehm ich plötzlich Töne; die Sturmglocke  
 Ward geläutet; man lärmt und schrie. Zum Schloß  
 Der Zarin eilt' ein jeder, und auch ich,  
 Der Stadt Bevölk'ung war schon vor mir dort.  
 Den umgebrachten Zar seh' ich hier liegen;  
 Und über ihn, bewusstlos seine Mutter;  
 Die Amme schluchzte in Verzweiflung laut,  
 Da schleppt das nun in Wuth gerath'ne Volk,  
 Die gottlose, verrätherische Amme —  
 Doch auf einmal, stand mitten unter ihnen  
 Wild, vom Frevel bleich, Juda-Bitiagoroffj.  
 „Da ist der Missethäter! so ertönt  
 Ein allgemeiner Schrei, im Augenblick  
 War er entwichen; und nun stürzt das Volk  
 Drei stieh'nden Mördern auf den Fersen nach;  
 Sie griffen die versteckten Missethäter,  
 Und führten zu des Knaben warmen Leichnam  
 Sie hin, und Wunder — er begann zu beben.  
 „Bereut!“ so donnert ihnen zu das Volk:

Im Todesschrecken, unterm Beil bereuten  
Die Missethäter — nannten nun Boris.

Gregor.

Wie alt war wohl der umgebrachte Zar?

Pimen.

So sieben Jahr etwa; nun würd' er seyn,  
(Es sind seitdem zehn Jahre schon verfloßen —  
Nein, mehr: zwölf Jahr') — er wär' so alt wie du  
Und herrschte nun; doch Gott beschied es anders.  
Mit dem beweinenwürdigen Ereigniß  
Beend' ich meine Chronik; seit der Zeit  
Forscht' ich nach ird'schen Dingen wenig mehr.  
Du, Bruder Gregor, du hast deinen Geist  
Erleuchtet durch die Wissenschaft der Schrift,  
Drum übergeb' ich meine Arbeit dir.  
In Stunden, frey von geistlicher Beschäft'gung,  
Beschreib', fälschlich philosophirend nicht,  
Wovon du lebend wirst ein Zeuge seyn;  
Frieden und Krieg, Regierungs-Art der Herrscher,  
Dann auch, der Gott gefäll'gen heil'ge Wunder, —  
Die Weissagungen, und die Himmelszeichen —  
Denn Zeit ist es mit mir, Zeit auszuruhen,  
Die Lampe auszulöschen. — Zur Frühmesse

Wird schon geläutet — segne deinen Sklaven  
 Mein Gott und Herr! — Die Krücke gib, Gregor.  
 (Er geht ab.)

Gregor.

Boris, Boris! sie zittern all' vor dir,  
 Und keiner wagte es wohl dich zu mahnen  
 An das Geschick des unglücksel'gen Knaben —  
 Indessen schreibt ein Mönch in dunkler Zelle  
 Hier wider dich, dich furchtbar schwer anklagend:  
 Und du entgehst nicht weltlichem Gericht,  
 Wie du dem Nichtspruch Gottes nicht entrinntst.

---

## Pallast des Patriarchen.

Der Patriarch, der Abt des tschudowschen  
 Klosters.

Der Patriarch.

Und er ist entlaufen, Vater Abt?

Der Abt.

Er ist entlaufen, heilige Hochwürden, es ist heute  
 schon der dritte Tag.

## Der Patriarch.

Der verruchte Schelm! von welchem Geschlecht ist er?

## Der Abt.

Aus dem Geschlechte der Strepiew, Adliche von Galitsch; er ward in früher Jugend eingekleidet, man weiß nicht wo, er lebte in Susdal, im Jesimiewschen Kloster, von da ging er weg, schweifte in verschiedenen geistlichen Niederlassungen umher, und kam endlich, zu meinen tschudow'schen Brüdern; und da ich sah, daß er noch jung und unvernünftig war, übergab ich ihn der Leitung des Vaters Pimen, einem milden und demüthigen Greis; und er wurde sehr gut unterrichtet, las unsere Jahrbücher, verfaßte die heiligen Kirchenlieder; aber es scheint, daß die Kenntniß ihm nicht von Gott dem Herrn verliehen war.

## Der Patriarch.

Das sind mir die Unterrichteten! was hat er sich noch eronnen! Zar in Moskau will er werden! ach, er ist ein Gefäß des Satans! Allein man braucht dem Zar davon nichts zu berichten; weshalb soll man den väterlichen Monarchen beunruhigen? Es wird hinreichend seyn, dem Staats-Secretair Smirnow, oder dem Staats-Secretair Jesimiew die Entweichung bekannt zu machen.

Solch' eine Ketzerey! Zar in Moskau werden! — —  
 Fangen, fangen muß man den Knecht des bösen Fein-  
 des, und ihn nach dem Solowezkischen Kloster zur  
 lebenslänglichen Buße schicken. Ist das nicht eine Ketzerey,  
 Vater Abt?

Der Abt.

Eine Ketzerey, heilige Hochwürden, eine wahrhafte  
 Ketzerey.

---

## Pallast des Zars.

Zwey Truchsesse.

Der Erste.

Wo ist unser Zar?

Der Zweite.

In seinem Schlafgemach.

Mit irgend einem Zauberer verschlossen.

Der Erste.

So, das ist die Gesellschaft, die er liebt;  
 Die Zauberer, Wahrsager und die Gaukler,

Stets prophezeihn, wie einer schönen Braut,  
Gern mögt' ich wissen, was er prophezeit?

Der Zweite.

Da kommt er selbst. Beliebt es dir zu fragen?

Der Erste.

Wie mürrisch sieht er aus! (Sie gehen.)

Der Zar (tritt auf.)

Die höchste Macht  
Erlangt' ich; herrsch' in Ruh' das sechste Jahr  
Und doch gewährt der Seele dies kein Glück.  
Verlieben wir uns so nicht auch und schmachten  
Von früher Jugend nach Genuß der Liebe,  
Und kaum gestillt ist die Begier des Herzens  
Durch eines Augenblicks Besiß, so sind  
Wir kalt und fühlen Langeweil' und Qual?  
Umsonst verheißen Tage ruh'ger Herrschaft  
Wahrsager mir, und viele Lebenstage —  
Nicht Herrschaft, noch das Leben freuen mich;  
Ich hab' ein Vorgefühl, der Himmel sendet  
Mir Sturm und Leid, denn mit mir ist kein Glück.  
Im Ruhme glaubt' ich und im Ueberfluß  
Würd' ich mein Volk befried'gen; seine Liebe.

Wollt' ich gewinnen durch Freygebigkeit,  
 Doch völlig fruchtlos war all dies Bemühn:  
 Das Volk verabscheut die lebend'ge Macht,  
 Die Todten nur vermögen sie zu lieben.  
 Thöricht sind wir, wenn uns Beifall des Volks  
 Das Herz bewegt, oder sein Klageschrey.  
 Gott sandte Hunger über unser Land;  
 Das Volk vergehend heulte in der Qual;  
 Ich öffnete die Speicher; ich vertheilte  
 Für sie mein Gold; fand ihnen Arbeit auf:  
 Doch die Besess'nen fluchten dennoch mir!  
 Es tilgte ihre Häuser Feuersbrunst,  
 Neu hab' ich ihnen Wohnungen erbaut;  
 Sie maßen mir die Schuld des Brandes bey!  
 Das ist Volksurtheil: such' wer ihre Liebe!  
 Im Kreis der Meinen hoff' ich Trost zu finden,  
 Die Tochter wollt' ich in der Eh' beglücken;  
 Der Tod entführt, wie Sturm den Bräutigam.  
 Und auch hierin, boshafter Weise, nennt  
 Mich schuldig das Gerücht, an meiner Tochter  
 Wittwenschaft, mich den unglücksel'gen Vater! —  
 Wer sterben mag, heimlich bin ich sein Mörder:  
 Beschleunigt muß ich Fedors Ende haben,  
 Und meine Schwester die Zarin vergiftet,  
 Die fromm demüth'ge Nonne — alles ich!

Ich fühl' es, ach! beruh'gen kann uns nichts  
 Inmitten weltlicher Bekümmerniß  
 Nichts, nichts, — als das Gewissen wohl allein —  
 Ist dies gesund, wohl triumphiert es dann  
 So über Lück' als schwärzeste Verläumdung.  
 Doch wenn sich in dasselbe nur ein Flecken,  
 Ein einz'ger nur zufäll'ger Weise schleicht;  
 Dann ist das Unglück da: wie in der Pest  
 Brennt er die Seel', erfüllt das Herz mit Gift,  
 Und wie ein Hammer schlägt an's Ohr der Vorwurf,  
 Und macht uns krank, und dreht den Kopf uns um,  
 Und vor die Augen steh'n dann blut'ge Knaben, . . .  
 Man mögt' entfliehn, und weiß doch nirgends hin —  
 Entsetzliches Gefühl! Ja wehe dem,  
 Dem das Gewissen nicht von Sünde rein.

---

### Schenke an der Litthauschen Gränze.

Misail und Warlaam, Landstreicher, als Mönche  
 gekleidet; Gregor Strepiew in weltlicher Tracht;  
 die Wirthin.

Die Wirthin.

Womit kann ich euch bewirthen, würdige Väter?

Warlaam.

Was Gott giebt, liebe Wirthin. Habt ihr nicht Brandtwein?

Die Wirthin.

Wie sollte ich nicht, werthe Vater! sogleich werde ich ihn bringen. (geht ab.)

Misail.

Was bist du so niedergeschlagen, Kamerad? Sieh, dort ist die Litthauische Gränze, die du so sehr zu erreichen strebst.

Gregor.

So lange ich nicht in Litthauen bin, so lange werde ich nicht ruhig seyn.

Warlaam.

Weshwegen bist du denn so für Litthauen eingenommen. Sieh nur uns an, den Vater Misail und mich Sünder, seitdem wir das Kloster verließen, haben wir an nichts mehr gedacht: es sey Litthauen, es sey Rußland, eine Geige oder eine liegende Harfe, alles gilt uns gleich, wenn nur Brandtwein da wäre — und siehe da ist der auch! —

Mißail.

Schön gesprochen, Vater Warlaam.

Wirthin (kommt herein.)

Da habt ihr, Väter. Trinkt, wohl bekomme es euch.

Mißail.

Dank, Gevatterin, Gott segne dich. (er singt.)

Als es sich in der Stadt Kasan begab —  
Warum stimmst du nicht ein, und weshalb trinkst  
du nicht?

Gregor.

Ich mag nicht.

Mißail.

Dem Freyen werde sein Wille.

Warlaam.

Und den Betrunkenen, das Paradies, Vater Mißail!  
Laß uns ein Gläschen auf die schmucke Wirthin leeren.

Allein, Vater Mißail, wenn ich trinke, dann liebe  
ich die Nüchternen nicht: ein andres Ding ist die Trun-  
kenheit, ein andres die Prahlerey; willst du wie wir  
leben, so bitten wir ergebenst, — wenn nicht, so pack  
dich und gehe: der Spasmacher ist kein Kamerad für  
den Priester.

Gregor.

Trink, aber behalte deinen Verstand, Vater Waarlam!  
Du siehst, zuweilen verstehe ich auch schön zu sprechen.

Warlaam.

Und wozu soll ich meinen Verstand behalten?

Misail.

Laß ihn, Vater Warlaam.

Warlaam.

Aber was ist das für ein Fastender? Er hat sich uns selbst als Kamerad aufgedrungen, man weiß nicht wer, noch von wo er ist, — und dann ist er noch hochmüthig. (Er trinkt und singt:)

„Ein junger Mönch ward eingewelht.“

Gregor (zur Wirthin.)

Wohin führt dieser Weg?

Die Wirthin.

Nach Litthauen, werther Herr, nach den Lujewschen Gebirgen.

Gregor.

Und ist es weit nach den Lujewschen Bergén?

Die Wirthin.

Nicht weit, bis Abend könnte man dahin gelangen, wenn nicht die fürstlichen Schlagbäume, und die wachhabenden Aufseher wären.

Gregor.

Was für Schlagbäume! was bedeutet das?

Die Wirthin.

Aus Moskau ist jemand entflohn, und nun ist befohlen, jeden anzuhalten und genau zu betrachten.

Gregor (für sich.)

Da haben wir die Bescheerung. (laut) Aber wen bedürfen sie? Wer ist aus Moskau entflohn?

Die Wirthin.

Gott kennet ihn, ob es ein Dieb oder ein Räuber ist, nur ist dadurch jezt auch für ehrliche Leute kein Durchkommen. Und was wird daraus werden? nichts, den nackten Teufel werden sie nicht fangen; als ob nach Litthauen kein anderer Weg führte, als die große Heerstraße! Siehe, wenn du von hier zur Linken biegst, und durch den Fichtenwald auf den Fußsteig zur Kapelle gehst, die an den Tschekanskiſchen Bach liegt, und dann grade durch den Morast nach Chlopino, und von da nach Sachariewo, so führt dich von da jeder Knabe nach den

Rujewschen Bergen. Von diesen Aufsehern hat man nur so viel, daß sie die Durchreisenden quälen und uns Arme berauben. (Man hört Geräusch.) Was giebt es denn da noch? Ach, da sind die Berruchten! Sie kommen zur Nachsuchung.

Gregor.

Wirthin! ist hier in der Hütte nicht ein anderer Winkel?

Die Wirthin.

Nein, Gevatter, ich wäre selbst froh mich zu verbergen. Es ist nur der Weise wegen, daß sie zur Nachsuchung kommen, man gebe ihnen nur Brändtwein und Brodt, und ich weiß nicht was — mögten diese Berruchten verenden! mögten sie — — —

(Die Aufseher kommen herein.)

Die Aufseher.

Guten Tag, Wirthin.

Die Wirthin.

Seid willkommen, werthe Gäste, ich bitte ergebenst.

Ein Aufseher zum Andern.

Va! hier kommen wir zu einem Trinkgelag; hier wird es was zu holen geben. (Zu den Mönchen.) Was seyd ihr für Leute?

Marlaam.

Wir sind Diener Gottes, demüthige Mönche, wir gehen in den Dörfern umher und sammeln christliche Almosen für das Kloster.

Der Aufseher zu Gregor.

Und du?

Mißail.

Unser Kamerad . . . .

Gregor.

Ein Weltlicher aus einem kleinen Landstädtchen; ich führte die Väter zur Grenze, und gehe von hier wieder nach Hause zurück.

Mißail.

Du hast also deine Absicht geändert . . . .

Gregor (leise.)

Schweig!

Der Aufseher.

Wirthin, schaff' noch Brandtwein her, — wir wollen mit den Vätern zusammen trinken und uns mit einander unterhalten.

Der andere Aufseher (leise.)

Der Junge dort, scheint es, ist ganz kahl; von ihm wird wohl nichts zu nehmen seyn; dagegen die Alten . . .

Der Erste.

Schweig, wir wollen uns gleich an sie machen. —  
Nun, meine Väter, wie geht das Gewerbe?

Barlaam.

Schlecht, Sohn, schlecht! die Christen sind heut' zu Tage geizig geworden; sie lieben das Geld, verbergen das Geld. Gott geben sie wenig. Es kömmt ein großes Unglück über die Völker der Erde. Sie haben sich alle auf Handel eingelassen, auf Betrug; nur an weltliche Reichthümer denken sie, nicht an das Heil der Seele. Man geht und geht; man betet und betet, und erbetet zuweilen nicht drey Poluschen\*) in drey Tagen. So groß ist die Sünde! Eine Woche vergeht, die andere vergeht, man schaut nach dem Beutel, und es ist so wenig darin, daß es gewissenlos wäre, sich in dem Kloster zu zeigen; was soll man also thun? aus Schmerz vertrinkt man noch das Wenige; Schaden und nichts weiter. — Ach, schlecht, die letzte Zeit ist gewiß gekommen. — —

Die Wirthin (weint.)

Herr, erbarme dich und errette uns!

---

\*) Ein Viertel Kopfen.

(In Verlauf der Rede des Warlaam betrachtet der erste Aufseher den Mißail aufmerksam.)

Der erste Aufseher.

Alerci! hast du wohl den Befehl des Zars bei dir?

Der Andre.

Ich habe ihn bei mir.

Der Erste.

Gieb ihn her.

Mißail.

Weshalb betrachtest du mich denn so aufmerksam?

Der erste Aufseher.

Das ist die Sache; aus Moskau ist ein böser Keher entflohen, ein gewisser Grischka Drepiew, hast du das etwa gehört?

Mißail.

Ich habe nichts gehört.

Der Aufseher.

Nichts gehört? gut. Aber diesen entlaufenen Keher hat der Zar befohlen aufzugreifen und zu hängen. Weißt du das etwa?

Mißail.

Ich weiß es nicht.

Der Aufseher zu Warlaam.

Verstehst du etwa zu lesen?

Warlaam.

In der Jugend verstand ich es, aber ich habe es vergessen.

Der Aufseher zu Mißail.

Aber du?

Mißail.

So klug hat mich der Herr nicht gemacht.

Der Aufseher.

Da hast du den Befehl des Zars.

Mißail.

Was soll ich damit?

Der Aufseher.

Es scheint mir, der entlaufene Keger, Dieb, Spitzbube, bist du.

Mißail.

Ich? Herr erbarme dich! was meinst du!

Der Aufseher.

Wart'! halt' die Thür zu. Wir werden es sogleich erforschen.

Die Wirthin.

Neh es sind verruchte Peiniger! sie lassen auch den Alten da nicht in Ruhe!

Der Aufseher.

Wer versteht hier zu lesen?

Gregor (hervortretend.)

Ich verstehe es.

Der Aufseher.

Da hast du. — Aber von wem hast du es erlernt?

Gregor.

Von unfrem Küster.

Der Aufseher giebt ihm den Befehl.

Les aber laut.

Gregor liest.

„Ein unwürdiger Mönch des Ischudowschen Klosters,  
 „Gregor, aus der Familie Strepiow, ist in Keterey ge-  
 „fallen, und hat sich erkühnt, durch Eingebung des  
 „Satans, die heiligen Brüder durch allerhand Verföh-  
 „rung und Gottlosigkeit zu beunruhigen. Durch die  
 „Erkundigungen hat es sich erwiesen, daß der verruchte  
 „Gregor nach der Litthauischen Gränze entflohen ist.“

Der Aufseher zu Mißail.

Wie, bist du das nicht?

Gregor.

„Und der Zar hat befohlen ihn aufzufangen.“

Der Aufseher.

Und aufzuhängen.

Gregor.

Hier ist nicht gesagt aufzuhängen.

Der Aufseher.

Du lügst! nicht jedes Wort in der Zeile schreibt man aus. Lies: aufzufangen und aufzuhängen.

Gregor.

„Und aufzuhängen. Das Alter des Diebes Grischka, „(auf Warlaam sehend) über fünfzig Jahre, seine Gestalt „mittler Größe, die Stirn kahl, der Bart grau, der „Bauch dick.“ (Alle sehen nach Warlaam.)

Kinder! hier ist Grischka! haltet, bindet ihn! Sieh das hätte ich nicht geglaubt, nicht vermuthet!

Warlaam ihm das Papier entreißend.

Haltet an, Schelme! was bin ich für ein Grischka?

wie! fünfzig Jahre, grauer Bart, dicker Bauch! nein, Bruder! du bist noch zu jung um mit mir Spaß zu treiben. Ich habe lange nicht gelesen und bring es schwer heraus, aber hier werde ich es schon herausbringen, wenn die Sache zur Schlinge fährt. (Er liest buchstabierend.) „Und sein Alter zwanzig.“ — Was Freund, wo steht hier fünfzig? siehst du, zwanzig?

Der andere Aufseher.

Ja, ich erinnere mich, zwanzig; so hat man es uns auch gesagt.

Der erste Aufseher zu Gregor.

Und du, Freund, bist offenbar ein Spasmmacher.  
(Während des Lesens steht Gregor mit niedergebeugtem Haupte, mit der Hand im Busen.)

Barlaam fährt fort.

„Von Gestalt ist er klein, die Brust breit, eine Hand kürzer als die andere, die Augen hellblau, die Haare roth, auf der Backe eine Warze, auf der Stirn die andere.“ Aber Freund, bist du das nicht?

(Gregor zieht plötzlich einen Dolch hervor; alle prallen von ihm zurück, er stürzt sich zum Fenster hinaus.)

Der Aufseher.

Haltet! haltet!

(Alle laufen in Unordnung durcheinander.)

## Moskau. Das Haus des Schuiskj.

Schuiskj, viele Gäste. Abendtafel.

Schuiskj.

Mehr Wein. (Er steht auf, nach ihm alle.)

Den letzten Becher, werthe Gäste,  
Trinkt noch! Und du Knabe lies das Gebet.

Knabe.

Ewig allgegenwärt'ger Herr der Himmel,  
Erhöre das Gebet von deinen Kindern:  
Wir flehn für unsern gottesfürcht'gen Herrn,  
Für unsern von dir auserwählten Zar,  
Den Selberherrschenden ob allen Christen.  
Beschütz' ihn auf dem Schlachtfeld', im Pallast  
Auf Reisen auch, und auf der Ruhe Lager.  
Verleih' ihm über seine Feinde Sieg,  
Verherrliche ihn stets von Meer zu Meer.  
Die Seinen mögen in Gesundheit blüh'n,  
Mit ihren Zweigen segensreich beschatten  
Die ganze ird'sche Welt, — uns seinen Sklaven,  
Uns mög' er seyn wie früher segensvoll  
Und gnädig, und geduldig gegen uns,  
Und seine unerschöpflich tiefe Weisheit  
Eström' über uns in reichen Quellen aus;

Drum für den Zar erhebend den Pokal,  
Der Himmel Herrscher, stehen wir zu dir.

Schuiszkj (trinkt.)

Es lebe lange unser großer Herrscher!  
Lebt wohl auch ihr nun, meine theuren Gäste;  
Ich dank' euch, daß ihr nicht mein Salz und Brod  
Verschmähen wolltet. Gute Nacht, lebt wohl.  
(Die Gäste entfernen sich, er begleitet sie bis zur Thüre.)

Puschkin.

Nun endlich doch sind sie hinweggegangen;  
Schon glaubt' ich, Fürst Wasil Iwanowitsch,  
Es würd' uns nicht vergönnt seyn uns zu sprechen.

Schuiszkj zu den Dienern.

Ihr da, was sperrt ihr hier die Mäuler auf?  
Ihr sucht nur stets die Herrschaft zu behorchen,  
Räumt ab die Tafel und macht euch davon.  
Was giebt es, Affanas Michailowitsch?

Puschkin.

Ein Wunder giebt es, und nichts mehr. Mein Neffe;  
Gawrila Puschkin, sandte heute mir  
Aus Krakau einen schnellen, sicheren Boten.

Schuiszkj.

Wie?

Puschkin

Wunderbare Dinge schreibt er mir.

Des Grausamen Sohn . . . doch wart'.

(Er geht und sieht nach der Thüre.)

Der fürstliche,

Durch Willen des Boris ermord'te Knabe. — —

Schuiskj.

Doch das ist längst nichts Neues mehr.

Puschkin.

Bernimm:

Dimitrij lebt.

Schuiskj.

Das wäre! welche Nachricht!

Der Zarewitsch lebt! nun das ist wunderbar,

In Wahrheit. Gibt's nichts mehr?

Puschkin.

Hör' mich zu Ende:

Mag's der gerettete Zarewitsch seyn,

Oder ein Geist, gehüllt in seiner Bildung,

Oder mag es ein dreister Schelm auch seyn,

Ein Lügner, unverschämter Usurpator,

Genug, Dimitrij ist daselbst erschienen.

Schuiski.

Das kann nicht seyn.

Puschkin.

Puschkin hat ihn gesehn,

Als er das erstemal das Schloß betrat  
Und durch die Reih'n Littau'scher Herren grade  
In des Königs geheimes Zimmer ging.

Schuiski.

Wer mag er seyn? woher?

Puschkin.

Das weiß man nicht.

Bekannt ist nur, daß er ein Diener war  
Wischnewekki's, daß auf dem Krankenlager  
Er sich dem Reichtiger hat anvertraut,  
Und daß die stolzen Herr'n, die dies Geheimniß  
Erforschten, drauf ihn aus dem Bette halfen,  
Und Beystand ihm gewährten, daß er alsdann  
Mit ihnen ging, zum König Sigismund.

Schuiski.

Und was von diesem Waghals spricht man sonst?

Puschkin.

Man hört daß er gewandt, und klug, und freundlich,

Jedem gefällt. Moskowische Ueberläufer  
 Bezaubert er, und die latein'schen Priester  
 Sind mit ihm eins. Der König schmeichelt ihm  
 Und wie man sagt hat Hülfe ihm versprochen.

Schuiskj.

Dies alles, Bruder, ist ein solch Gemisch,  
 Daß sich der Kopf mir unwillkürlich dreht.  
 Es ist kein Zweifel, dies ist ein Betrüger,  
 Doch klein ist nicht, gestich' ich, die Gefahr.  
 Höchst wicht'ge Nachricht! wenn sie bis zum Volk  
 Verbreitet wird, entsteht ein großer Sturm.

Puschkin.

Ein solcher Sturm, daß schwerlich Zar Boris  
 Die Krone auf sein kluges Haupt bewahrt.  
 Solch Loos verdient er; wie beherrscht er uns,  
 Wie Zar Iwan (nicht muß man seiner sich  
 Zur Nacht erinnern.) Was gewinnen wir  
 Daß öffentlich nicht Todesstrafen sind,  
 Und daß wir nicht auf blutigem Schaffot  
 Gebete öffentlich zu Jesus singen,  
 Daß man uns auf dem Markte nicht verbrennt,  
 Der Zar mit seinem Stab' nicht schürt die Kohlen?  
 Sind wir wohl sich'rer unsers armen Lebens?  
 Erwartet uns nicht Nechtung jeden Tag,

Der Thurm, Siberien, Mönchskapp' oder Ketten  
 Und in der Wildniß Hungertod und Schlinge.  
 Wo sind die Ersten unserer Geschlechter?  
 Wo sind die Fürsten Sigki, die Schestunow,  
 Des Vaterlandes Hoffnung die Romanow?  
 Im Kerker, abgemartert, in Verbannung.  
 Sieh Zeit: dir wird ein gleiches Loos zu Theil.  
 Sag', ist's nicht hart: daß ungetreue Sklaven  
 Im Hause wie Litthauer uns belagern:  
 Käuflich alle Zungen, von der Regierung  
 Sind sie erkaufte Diebe allzumal.  
 Ja wir sind selbst abhängig von dem ersten  
 Leibeigenen, den wir bestrafen wollen.  
 Sieh — auch den Georgstag dacht' er abzuschaffen.  
 Wir sind nicht Herren mehr auf unsern Gütern.  
 Wag' nicht die Müßiggänger zu vertreiben!  
 Gutwillig oder nicht, ernähre sie.  
 Wag' es auch nicht Arbeiter anzulocken  
 Sonst führt dich's vor Leibeigenen Gericht.  
 Nun, hörte man selbst unter Zar Iwan  
 Von solchen Uebeln? Und erleichtert er  
 Des Volkes Last etwa? Befrag' es drum.  
 Wenn es der Usurpator nur versuchte  
 Den alten Georgstag ihnen zu versprechen,  
 So gäb' es Spaß.

Schuisfj.

Puschkin, du hast ganz Recht.

Doch weißt du? wir woll'n über alles dies  
Noch schweigen, denk' ich, eine Zeit.

Puschkin.

Gewiß,

Behalts für dich. Du bist ein kluger Mann;  
Und gern mag ich mit dir mich unterreden,  
Und giebt's etwas so Unruh' mir erregt  
Ertrag' ich's nicht, daß ich es dir verschweige;  
Dazu noch hat dein Meth und glattes Bier  
Mir heut' die Zunge mehr als sonst gelöst. —  
Leb' wohl.

Schuisfj.

Bruder leb' wohl, auf Wiedersehn.

(Er begleitet den Puschkin.)

---

## Vallast des Zars.

Der Zarewitsch, zeichnet eine geographische Karte,  
Prinzessin, Amme der Prinzessin.

Xenia küßt ein Bildniß.

Mein geliebter Bräutigam, schöner Königssohn, nicht mir, nicht deiner Braut wardst du zu Theil, sondern im fremden Lande, einem dunkeln Grabe: nie werde ich mich trösten, so lange ich lebe werde ich dich beweinen.

Die Amme.

Oy, Prinzessin! wie der Thau fällt, so weint das Fräulein; doch die Sonne geht auf, und trocknet den Thau. Ein anderer Bräutigam, schön und freundlich wird dir zu Theil werden. Du wirst ihn lieben, unvergleichliches Kind, und wirst den Königssohn Johann vergessen.

Xenia.

Nein, Mütterchen, auch dem Todten werde ich treu bleiben. —

(Boris kommt herein.)

Zar.

Wie, Xenia? geliebte Tochter, wie?  
Du kummervolle Wittwe schon als Braut!

Beweinst du stets den Tod des Bräutigams.  
 Mein Kind! mir hat das Schicksal nicht vergönnt  
 Der frohe Stifter deines Glücks zu seyn,  
 Vielleicht, daß ich des Himmels Zorn erregte,  
 Und konnte darum nicht dein Glück erbauen;  
 Doch weshalb leidest du Unschuld'ge wohl?  
 Und du, mein Sohn, sprich was beschäftigt dich?  
 Und was bedeutet dies hier?

Fedor.

Unser Reich,  
 Von Gränze bis zur Gränze der Moskowschen  
 Lande Plan. Da siehst du: hier ist Moskau,  
 Da Nowogrod, dort Astrachan. Das Meer  
 Ist hier, und jenes dort, es sind die Permschen  
 Die undurchdringlichen und finstern Wälder.  
 Siberien ist hier.

Sar.

Doch was ist dies  
 Gleich wie ein Muster windet es sich hier?

Fedor.

Das ist die Wolga.

Sar.

Sieh, wie gut! mein Sohn!  
 Das sind die süßen Früchte deines Lernens!

Wie aus den Wolken kannst du überschauen  
 Das ganze Reich zumal: die Städt' und Flüsse,  
 Und die Gränzen. Drum unterrichte dich.  
 Die Wissenschaft verkürzt die Zeit, die sonst  
 Erfahrung braucht, im schnell vergeh'nden Leben —  
 Einst, und wohl balde kann es seyn, so fallen  
 All' diese Länder, die heut' auf dem Papier  
 Geschickt du bildetest, in deine Hand —  
 Drum unterrichte dich, mein Sohn, und leichter  
 Und heiterer die große Schwierigkeit,  
 Der Selbstherrschaft wirst du alsbann begreifen.

(Semen Godunow tritt ein.)

Doch mit Bericht kommt Godunow zu mir.

(Zur Xenia.)

Mein Herz entferne dich, geh' auf dein Zimmer;  
 Leb' wohl, mein Kind; es tröste dich der Herr.

(Xenia geht mit der Amme ab.)

Was bringst du mir, Semen Nikititsch?

Semen Godunow.

Als kaum der Tag begann, erschien vor mir  
 Vom Fürsten Wasilj der Haushofmeister  
 Und Puschkins Diener, mit Anzeigen beide.

Bar.

Nun.

Semen Godunow.

Puschkins Bediente meldeten zuerst,  
Daß gestern früh sey in ihr Haus gekommen  
Ein Bot' aus Krakau — der nach einer Stunde  
Zurückgesandt ward, jedoch ohne Briefe.

Zar.

Den Boten muß man eilen aufzugreifen.

Semen Godunow.

Es ward schon nachgesandt ihn einzuholen.

Zar.

Was giebt's mit Schuiszkj?

Semen Godunow.

Er hat bewirthet

Von seinen Freunden gestern Abend viele,  
Die Buturlin's, die beiden Miloslawskj's,  
Michaila Saltykow, und Puschkin auch —  
Sammt ein'gen andern mehr; und alle haben  
Sich spät getrennt, nur Puschkin ist allein  
Dann mit dem Wirthe eine Zeit geblieben,  
Und hat sich lang' mit ihm noch unterredet.

Zar.

Nach Schuiszkj sende man sogleich.

Semen Godunow.

Herr!

Er ist schon hier.

Zar.

So rufst ihn zu mir her.

(Godunow geht ab.)

Zar.

Mit Litthau'n in Verbindung! was ist das? . . .  
Puschkins meuth'risch Geschlecht ist wider mich,  
Und dem Schuisckj darf man auch nicht trauen.  
Geschmeibig ist er, aber kühn und tückisch

(Schuisckj tritt ein.)

Ich habe Fürst mit dir mich zu besprechen,  
Doch, scheint es, daß du selbst Geschäfte wegen  
Gekommen bist; ich will dich früher hören.

Schuisckj.

Herr, meine Pflicht heischt dir bekannt zu machen  
Ein wichtiges Ereigniß.

Zar.

Wohl, ich höre.

Schuisckj, leise auf Fedor zeigend.

Über Herr. —

Zar.

Was der Fürst Schuiski weiß,  
Darf der Zarewitsch hören; darum sprich.

Schuiski.

Aus Litthau'n ward uns eine Kunde Zar. — —

Zar.

Ist es dieselbe nicht, die gestern schon  
Ein eil'ger Bote Puschkin überbrachte.

Schuiski.

Er weiß doch alles! . . . Ich vermeinte, Herr,  
Dir sey noch dies Geheimniß nicht bekannt.

Zar.

Es thut nichts, Fürst; ich will die Nachricht mir  
Vergleichen: so werd' ich die Wahrheit wissen.

Schuiski.

So viel nur weiß ich, daß erschienen ist  
In Krakau ein Betrüger, daß der König  
Und alle Großen sämmtlich für ihn sind.

Zar.

Was spricht man? Wer soll der Betrüger seyn?

Schuiski.

Ich weiß nicht.

Zar.

Und weshalb ist er gefährlich?

Schuiszki.

Zar, allerdings ist deine Herrschaft stark,  
 Durch Gnade, Sorgfalt und Freigebigkeit  
 Hast du die Herzen deiner Unterthanen,  
 Wie deiner Kinder alle dir verbunden.  
 Doch weißt du selbst: das unvernünft'ge Volk,  
 Veränderlich, aufrührisch, abergläubisch,  
 Ist leicht der leeren Hoffnung hingegeben,  
 Folgt Eingebung des Augenblickes gern,  
 Für Wahrheit bleibt es gleichgültig und taub,  
 Mit Märchen mag es lieber sich ernähren,  
 Und ihm gefällt ein unverschämtes Wagen;  
 Drum wenn der fremde Abentheurer sollte  
 Dreist die Litthau'sche Gränze überschreiten,  
 So wird Dimitrij's auferstand'ner Name  
 Die unvernünft'ge Menge zu ihm führen.

Zar.

Des Dimitrij Name! . . . . dieses Knaben? Wie?  
 Dimitrij's? . . . . Zarewitsch, entferne dich.

Schuiszki.

Noth ward er: nun giebt's Ungewitter.

Fedor.

Herr,

Erlaubst du wohl . . . .

Zar.

Mein Sohn, ich kann nicht, geh'!

(Fedor geht ab.)

Des Dimitrij! . . . .

Schuiskj.

Nichts hat er bis jetzt erfahren.

Zar.

Zürst, höre: Mittel muß man gleich ergreifen  
 Rußland zu schirmen gegen Litthau's Gränze,  
 Mit Schlagbäumen ringsum, daß keine Seele  
 Ueberschreit' auf unsern Boden; kein Hase  
 Zu uns aus Pohlen mög' herüberlaufen;  
 Daß nicht der Rabe übersieg' aus Krakau.  
 Geh'.

Schuiskj.

Ich gehe.

Zar.

Wart'! Nicht wahr, seltsam ist  
 Diese Kunde? Hast du jemals gehört,  
 Daß Todte aus dem Grabe wiederkehren.

Den Zar befragen, den rechtmäß'gen Zar,  
Ernannt, vom Volke öffentlich erwählt,  
Und dann gekrönt vom großen Patriarchen?  
Es ist lächerlich! und? was? du lachst nicht?

Schuiszkj.

Ich, Herr? — —

Zar.

Hör', Fürst Wafilj, als ich es  
Bemahm, daß dieser Knabe, — daß dies Kind  
Des Lebens war beraubt, da wurdest du  
Zur Untersuchung hingefandt: und nun  
Beschwor' ich dich beim Kreuze und bey Gott  
Auf dein Gewissen, sprich die Wahrheit nun,  
Hast du das umgebrachte Kind erkannt,  
Und war es nicht vertauscht? Antworte mir.

Schuiszkj.

Ich schwöre dir . . . —

Zar.

Schuiszkj, schwöre nicht.  
Doch sprich: der Zarewitsch war's!

Schuiszkj.

Er war es.

## Zar.

Bedenk' es, Fürst. Gnade gelob' ich dir,  
 Für die vergang'ne Lüge, werde nicht  
 Dich unzweckmäßig strafen. Doch wenn jetzt  
 Du mich nun hintergehst, so schwör' ich dir  
 Beim Haupte meines Sohns, — daß Todesstrafe  
 Dich treffen soll, so schlimme Todesstrafe,  
 Daß selbst der Zar Iwan Wasilitsch noch  
 Vor Schrecken soll in seinem Grabe beben.

## Schuiski.

Dein Mißfall'n nur, doch nicht der Tod ist schrecklich;  
 Wie wagte ich wohl dich zu hintergehn?  
 Und wie hätt' ich so blind mich täuschen können,  
 Daß ich Dimitrej nicht erkannt? Drey Tage  
 Hab' in der Kathedrale ich die Leiche  
 Besucht, von ganz Uglitsch dahin begleitet.  
 Es lagen um ihn her dreizehn vom Volk  
 In Wuth zerris'sne Leichen, und bey diesen  
 War schon Verwesung merklich eingetreten,  
 Doch des Zarewitsch kindlich Ansehn, heiter  
 War es und frisch und sanft, als ob er sey  
 Entschlafen, und nicht schloß die Wunde sich,  
 Sein Angesicht blieb gänzlich unverändert.

Mein, Herr, es walltet hier kein Zweifel ob:  
Er schläft im Grabe.

Zar.

G'nug, entferne dich. (Schuisli geht.)

Ach, schwer! . . . nun endlich darf ich freier athmen, —  
Ich fühl' es wohl: es stieg mir all mein Blut  
Zum Antlig auf und senkte dann sich schwer — —  
Das ist es, weshalb dreizehn Jahr ich stets  
Geträumt von einem umgebrachten Kinde!  
Ja, ja, — — das ist's! und nun begreif' ich's wohl.  
Doch wer ist denn mein grausamer Feind?  
Wer ist denn gegen mich? Ein leerer Name,  
Ein Schatten, und entreißt ein Schatten mir  
Den Purpur, meinem Sohn ein Laut sein Erbe?  
Weshalb erschreck' ich unvernünftig dann?  
Auf dies Gespenst nur hauch' ich — und es schwindet.  
Es ist beschlossen: keine Furcht zeig' ich, —  
Doch soll von mir auch nichts verachtet werden. —  
Ach, du bist schwer, Krone des Monomach!

## Kraſau. Haus Wiſchnewekſi's.

Der Uſurpator und der Pater Eſcherni-  
kowſki.

## Der Uſurpator.

Mein Vater, nein, glaub' mir, es wird nicht ſchwer,  
Denn meines Volkes Geiſt kenn' ich gar wohl;  
Niemals erzeugt' die Gottesfurcht ihm Wuth,  
Und ſeines Herrſchers Beſpiel iſt ihm heilig.  
Gleichmüthig iſt zudem die Duldung ſtets.  
Drum eh' zwey Jahre ſchwinden, bürg' ich dir,  
Erkennt mein Volk, die oriental'ſche Kirche,  
Die Herrſchaft an von Petrus Stellvertreter.

## Pater.

Der heilige Ignatius ſteh' dir bei,  
Wenn dieſe Zeit des Heiles endlich kommt;  
Doch biſt dahin verheimliche, Zarewitsch,  
Der Himmels-Gnade Saamen in der Seele.  
Vor der uneingeweihten Welt zuweilen  
Uns zu verſtellen, heiſcht die höh're Pflicht;  
Nach Worten und nach Thaten urtheilt ſtets  
Der Menſch, jedoch die Abſicht kennt nur Gott.

## Der Usurpator.

Amen. Wer ist da? (ein Diener tritt herein.) Zeigt  
nun an, daß wir

Bereit sind, wer sich vorstellt zu empfangen.

(Die Thüren öffnen sich, viele Russen und Polen kommen herein.)

Kamm'raden! morgen brechen wir nun auf

Aus Krakau. Und Mnischeß, bey dir werd' ich

Drey Tag' etwa mich in Sambor verweilen.

Bekannt ist mir, daß dein gastfreies Schloß

Durch reichen adelichen Aufwand glänzt,

Und durch die junge Wirthin sich verherrlicht.

Die reizende Marina hoff' ich dort

Zu seh'n. Und, meine Freunde, ihr, Litthauer

Und Russen ihr, die brüderlichen Fahnen

Gegen den uns gemeinschaftlichen Feind,

Gegen den Böfewicht, meinen Feind, erhebend,

Werd' ich in die erwünschte Schlacht bald führen

Slawische Söhne, euer furchtbar Heer;

Doch unter euch seh' ich manch' neu' Gesicht.

## Gawrila Puschkin.

Sie kommen, um von deiner Gnade, Herr,

Zu deinem Dienst sich Schwerdter zu erbitten.

## Der Usurpator.

Kinder, ihr erfreu't mich, naht euch mir, Freunde.

Doch wer ist, sag' Puschkin, der schöne Mann?

Puschkin.

Fürst Kurbskij.

Der Usurpator zu Kurbskij.

Ein glänzender Nam' ist dein!

Wist dem Kasanschen Helden du verwandt?

Kurbskij.

Ich bin sein Sohn.

Der Usurpator.

Lebt er?

Kurbskij.

Nein, er ist todt.

Der Usurpator.

Ein großer Geist! ein Mann für Schlacht und Rath!

Jedoch seit jener Zeit, als er erschien

Mit Litthau'rn vor Olga \*), der alten Stadt,

Schwieg das Gerücht von ihm.

Kurbskij.

Mein Vater lebte

Den Rest von seinem Leben in Wolhynien

Auf einem von Batorj ihm geschenkten

---

\*) Jetzt Pleskau.

Landfig. Einsam und still, sucht' er sich Trost  
 In Wissenschaften; jedoch die friedliche  
 Beschäftigung vermocht' ihn nicht zu trösten:  
 Der Jugend stets, des Vaterland's gedenkend,  
 Sehnt er, bis an sein Ende sich nach dies.

#### Ufurpator.

Unglücksel'ger Feldherr! wie hell erglänzte  
 Der Anfang seines rauschend, stürm'schen Lebens.  
 Sehr freut es mich, daß sich, vornehmer Held,  
 Sein Blut nun mit dem Vaterland' versöhnt;  
 Der Schuld der Väter muß man nicht gedenken;  
 Ruh' ihrem Grab'! Kurbskj, gieb mir die Hand!  
 Ist es nicht seltsam, daß des Kurbskj Sohn,  
 Zum Throne führt, wen? ja — den Sohn Johanns!  
 Für mich ist alles: Menschen so wie Schicksal.  
 Und wer bist du?

#### Pole.

Sobanskj, freyer Schlachtig.

#### Ufurpator.

Ruhm sey und Ehre dir der Freyheit Kind!  
 Ihm zahlt ein Drittel des Gehalts voraus.  
 Doch wer sind jene? vaterländ'sche Tracht  
 Siebt als die Unsrigen dem Blick sie kund.

Chruschtschow (beugt sich.)

So ist es, Herr und Vater. Wir sind keine  
Hart bedrängten eifrigen Leibeigene,  
Gedächete aus Moskau, und zu dir  
Geflohen, unser Zar — sind wir bereit  
Für dich zu sterben nun, daß uns're Leichen  
Dir Stufen werden zu dem Thron des Zars.

Usurpator.

Ihr schuldlos leidende ermannet euch —  
Habt nur Geduld bis Moskau ich erreiche,  
Dort soll Boris für alles dann entgelten.  
Und du?

Karela.

Kosack, vom Don zu dir gesandt  
Von freyen Kriegern, tapfern Uttamanen,  
Die niedrig wohnen und auch von den Höh'n,  
Um deine hellen Zars-Augen zu schauen  
Und dich in ihren Namen zu begrüßen.

Usurpator.

Den Don kannt' ich: nicht zweifelt' ich zu sehen  
In meinen Reihn Rosschweife der Kosacken.  
Wir danken unsern Donschen Kriegern sehr.  
Wir wissen wohl, daß jezo die Kosacken  
Bedrückt mit Unrecht sind, und hart verfolgt;

Doch hilft uns Gott, der Väter Thron bestiegen,  
 Nach alter Weise werden gnädig wir,  
 Dem treuen, freyen Don uns dann bewähren.

Poet (nähert sich, verbeugt sich tief und ergreift  
 Grischka bey'm Rockzipfel.)

Großmäch't'ger Fürst, Durchlaucht'ger Königssohn!

Ufurpator.

Was begehrt du?

Poet, (übergibt ihm ein Papier.)

Gütig empfang' Herr  
 Die arme Frucht von eifrigem Bemühen.

Ufurpator.

Wie? latein'sche Verse! des Schwerdtes Bündniß  
 Mit der Leyer, sey heilig hundertfach;  
 Denn es umkränzt der gleiche Lorbeer sie.  
 Geboren unter mitternächt'gem Himmel  
 Kenn' ich die Stimme der latein'schen Muse  
 Und liebe des Parnasses süße Blüten.  
 Ich glaube der Vorhersagung der Dichter,  
 Vergeblich sprudelt nicht in ihrer Brust  
 Die flammende Begeist'ung: sey die That  
 Gesegnet, die sie im voraus verherrlicht!

Tritt zu mir Freund. Zu meinem Angedenken  
Empfange dies. (Giebt ihm einen Ring.)

Wenn sich des Schicksals Wille  
Mit mir erfüllt, und ich der Ahnen Krone  
Auf's Haupt gesetzt; hoff' ich die süße Stimme  
Die glüh'nden Hymnen wieder dann zu hören.

Musa gloriam coronat, gloriaque musam.  
Und Freunde, so auf Wiedersehn, auf morgen.

Alle.

Dimitrij lebe! Auf nun, auf den Marsch!  
Es lebe lange Moskau's großer Fürst!

---

## Das Schloß des Woitwoden Mnischek in Gambor.

(Eine Reihe erleuchteter Zimmer. Musik.)

Wischnewezki und Mnischek.

Mnischek.

Nur einzig mit Marina spricht er stets  
Und mit Marina nur ist er beschäftigt.  
Sehr sieht die Sache nach 'ner Hochzeit aus.

Nun — glaubtest du, gesteh' es, Wischneweßki,  
Es könne meine Tochter Zarin werden?

Wischneweßki.

Sa, Wunder ist's — und, Mnischeß, glaubtest du,  
Mein Diener würde Moskau's Thron besteigen?

Mnischeß.

Doch sprich, was ist Marina für ein Mädchen?  
Ich sagt ihr nur: nun Tochter, siehe zu!  
Laß nicht Dimitrij fahren! — — und sich' da,  
Geschehn ist es, er schon in ihren Netzen.

(Die Musik spielt eine Polonaise. Der Usurpator kommt  
mit Marina als erstes Paar.)

Marina leise zu Dimitrij.

Am Abend ja, um elf Uhr, werd' ich morgen  
Im Lindengang zu der Fontaine kommen.

(Sie gehn vorbei. Das andre Paar.)

Der Kavalier.

Was hat Dimitrij wohl in ihr gefunden?

Dame.

Wie so! sie ist ja eine große Schönheit.

Kavalier.

O ja! von Marmor ist sie eine Nympfe;  
Mund, Auge ohne Leben, ohne Lächeln. —

(Ein neues Paar.)

Dame.

Schön ist er nicht, doch angenehm von Ansehn,  
Die fürstliche Geburt nicht zu verkennen..

(Ein neues Paar.)

Dame.

Wann brecht ihr auf?

Kavalier.

Wenn der Zarewitsch will,  
Wir sind bereit; doch sieht man, Pana Mnischek  
Hält mit Dimitrij hier uns in der Haft.

Dame.

Die Haft ist angenehm.

Kavalier.

Gewiß, wenn ihr . . . .

(Sie gehen vorbei; die Zimmer werden leer.)

Mnischek.

Wir Alten üben nun den Tanz nicht mehr,  
Nicht regt uns rauschende Musik mehr an,

Nicht drücken, küssen wir mehr schöne Hände;  
 Ach, nicht vergeß' ich die muthwill'gen Streiche!  
 Es ist nicht das, nicht das mehr was es war!  
 Die Jugend ist, bey Gott, nicht mehr so kühn,  
 Und nicht so heiter ist die Schönheit mehr;  
 Kopfhänger sind sie all', gesteh' es, Freund!  
 Wir woll'n sie lassen, und woll'n geh'n, Kamm'rad,  
 Befehlen eine grabbewach'sne Flasche  
 Vom hundertjäh'gen Ungar auszugraben,  
 Und dann zu zwey'n in einen Winkel schlürfen  
 Den duft'gen Strom, die Fluth so dick wie Del,  
 Und während deß urtheilen über manches.  
 Laß gehn uns, Bruder.

W i s c h n e w e t z j.

Ja, laß gehn uns, Freund.

---

## Nacht. Garten. Der Springbrunnen.

Der Usurpator (kommt herein.)

Hier ist der Springbrunn', hieher wird sie kommen;  
 Ich bin, so scheint es, furchtsam nicht geboren;  
 Wohl nahe mir hab' ich den Tod gesehen,

Und vor dem Tod' erbehte nicht die Seele.  
 Es drohte lebenslange Knechtschaft mir,  
 Verfolgte mich — nicht war mein Geist bestürzt —  
 Und ich entfloh der ew'gen Knechtschaft kühn.  
 Was macht denn jezo mir das Athmen schwer?  
 Was deutet unbezwingbar Beben an?  
 Und diese Schauer der gespannten Sehnsucht?  
 Mein, das ist Furcht. Den ganzen Tag erwartend  
 Hier mit Marina heimlich mich zu treffen,  
 Sann ich mir alles aus, was ich ihr sagen,  
 Wie ich den stolzen Geist verführen wollte,  
 Wie ich sie wollte Moskau's Zarin nennen —  
 Die Stund' ist da — an nichts gedenk' ich mehr;  
 Nicht find' ich die ersonn'new Reden wieder;  
 Die Liebe trübt die Kraft der Phantasie — —  
 Was blinkt dort auf einmal? ... was rauschte? ... still! ...  
 Es war des Mondes trügerischer Schein,  
 Und rauschend flüsterte die Luft.

Marina (kommt.)

Zarewitsch!

Usurpator.

Sie ist es! — — Und in mir starrt alles Blut.

Marina.

Dimitrij! Ihr?

Ufurpator.

Bezaubernd, süße Stimme!

(Er geht zu ihr.)

Bist du es endlich? Seh' ich dich wohl hier  
 Mit mir allein im Schatten stiller Nacht?  
 Wie träge neigte sich der lange Tag!  
 Wie zögernd glimmte aus die Abendröthe!  
 Wie lang' schon wart' ich nun im nächt'gen Dunkel!

Marina.

Die Stunden fliehn, kostbar ist mir die Zeit. —  
 Nicht wollt' ich hier mit dir zusammentreffen,  
 Um zu vernehmen zärtlich süße Worte  
 Des Liebenden. Der Worte nicht bedarf's,  
 Du liebst mich, glaub' ich; aber höre mich:  
 Da ich entschieden bin, mit deinem stürmischen,  
 Unsichern Schicksal meines zu verknüpfen,  
 Ward mir ein Recht, etwas von dir zu fodern;  
 Dimitrij, ich verlange, daß du mir  
 Enthüllst, was im Geheim die Seele hofft,  
 Und deine Absicht und Besorgniß auch,  
 Damit ich Hand in Hand mit dir mich kühn  
 Dem Leben überlasse — nicht mit Blindheit,  
 Mit kindlicher, auch wie die Sklavin nicht,  
 Dem leichten Wunsche eines Mann's fügend,  
 Wie deine schweigende Besschläferin;

Nein, so wie deine würdige Gemahlin,  
Wie die Gehülfin des Moskowschen Zars.

Ufurpator.

O, laß vergessen uns auf eine Stunde  
Mein sorgenvoll unruhiges Geschick!  
Vergiß du selbst, Marina! daß du jetzt  
Vor dir siehst den Zarewitsch. Den Liebenden  
Erblicke nur, den von dir Auserwählten,  
Von deinen Blicken nur allein Beglückten.  
O, hör' die Bitten süßer Liebe an!  
Was mir das Herz schwellt, laß es mich dir sagen!

Marina.

Es ist nicht Zeit, Fürst, während des du zögerst,  
Erkaltet die Ergebenheit der Freunde;  
Verwicklung und Gefahr wird jede Stunde,  
Gefährlicher und immer schwieriger;  
Bedenkliche Gerüchte hört man schon,  
Die eine Neuigkeit verdrängt die andere;  
Und seine Anordnung trifft Godunow . . . .

Ufurpator.

Was, Godunow? ist in Boris Gewalt  
Wohl deine Liebe, die mein einzig Glück?  
Nein, nein. Kaltblütig schau' ich jetzt nur

Auf seinen Thron, auf die Gewalt des Zars.  
 Nur deine Liebe! — — was wär' ohne sie  
 Mir Leben, Ruhmes-Glanz und Ruß'sche Macht?  
 In armer Erdhütte ersehest du,  
 In wilder Steppe du die Krone mir!  
 Deine Liebe . . . —

Marina.

Schäme dich! und gedenk'

Den hohen, deinen heiligen Beruf.  
 Es muß dir theurer deine Würde seyn,  
 Als Freude, als die Lockungen des Lebens.  
 Du kannst mit nichts gleichstellen diese Würde.  
 Nicht einem brausend unbefonn'nen Jüngling,  
 Den meine Schönheit fesselt, denn wiss' es,  
 Ich reiche öffentlich nur meine Hand  
 Dem Nachfolger auf dem Moskowschen Thron,  
 Dem vom Geschick erretteten Zarewitsch.

Ufurpator.

Süße Marina! quäle mich doch nicht,  
 Sprich nicht, daß du die Würde und nicht mich  
 Erwählt hast. Marina! du weißt es nicht,  
 Wie schmerzlich du damit mein Herz verwundest!  
 Wie, wenn ich nun — — o schrecklich banger Zweifel!  
 Sprich, wenn nun keine fürstliche Geburt

Das Schicksal blind mir hätte zugetheilt,  
 Wenn ich der Sohn Johannis nicht wäre, nicht  
 Der von der Welt schon längst vergess'ne Knabe;  
 Alsdann wohl — würdest du alsdann mich lieben?

Marina.

Kein Anderer, Dimitrij, kannst du seyn:  
 Denn ich kann keinen Andern lieben.

Usurpator.

Nein!

Genug: ich will nicht mit dem Todten theilen,  
 Die ihm allein gehörige Geliebte;  
 Ich geb' es auf mich zu verstellen! sage  
 Die Wahrheit; wiss' es denn: daß dein Dimitrij  
 Längst umgekommen und begraben ist —  
 Und nicht erseht er wieder; willst du wissen,  
 Wer ich nun bin? ich sag's: ein armer Mönch;  
 Müde der klösterlichen Sklaverey,  
 Im Mönchs-Gewand' hab' ich den kühnen Plan  
 Ersonnen, und der Welt bereitet' ich.  
 Ein Wunder — aus der Zell' entwich ich dann  
 Zu den Ukränern hin, zu jenen Hütten  
 Frecher Kosacken; dort lernt' ich regieren  
 Ein Pferd; den Säbel lernt' ich brauchen dort;  
 Erschien bey euch dann, nannte mich Dimitrij,

Und so betrog ich die hirnlosen Polen.  
 Was sagst du nun, ehrgeizige Marina?  
 Bist du mit dem Bekenntniß wohl zufrieden?  
 Weshalb schweigst du?

Marina.

O Schmach! o wehe mir!

(Eine Stille.)

Usurpator (leise.)

Wohin hat mich des Jornes Sturm geführt!  
 Ein langsam, müh'voll aufgebautes Glück,  
 Auf immer hab' ich's, kann es seyn, vernichtet.  
 Was that ich doch, Unsinniger? (laut.) Ich sehe,  
 Weil ich kein Fürst, beschämt mein Lieben dich;  
 So sprich mir ein verhängnißvolles Wort;  
 Es ruht mein Schicksal jetzt in deinen Händen,  
 Entscheide! (Er kniet vor ihr.)

Marina.

Armer Betrüger, steh' auf.

Du glaubst doch nicht, daß du mit Kniebeugungen,  
 Wie einem schwachen, zutraulichen Mädchen,  
 Mein ruhmbegier'ges Herz vermagst zu rühren?  
 Du irrst dich, Freund! Zu meinen Füßen knieten  
 Aus edelstem Geschlecht schon Ritter, Grafen,

Und kalt hab' ich ihr Flehen abgewiesen;  
Doch deshalb nicht, daß ein entlauf'ner Mönch — —

Ufurpator (steht auf.)

Berschmäh' den jungen Lügner nicht so stolz;  
Er birgt in sich wohl hohe Eigenschaft,  
Die würdig des Moskowschen Throns ihn macht,  
Und würdig deiner unschätzbaren Hand. . . . —

Marina.

Des schmachvoll'n Stranges würdig, Unverschämter!

Ufurpator.

Schuldig bekenn' ich mich; durch Stolz bethört,  
Durch ihn verlockt, betrog ich Gott, den Zar,  
Belog die Welt; doch nicht, Marina, dir  
Ziemt's mich zu tödten; nicht bin ich schuldig  
Gegen dich; nein, täuschen konnt' ich dich nicht.  
Du warst mir das allein'ge Heiligthum,  
Vor welches ich nicht die Verstellung wagte,  
Und Liebe, eifersücht'ge, blinde Liebe,  
Nur Lieb' allein bewog mich, daß ich jetzt  
Dir alles sagte.

Marina.

Wessen rühmst du dich,

Unfinniger! wer wollte dein Bekenntniß?  
 Wenn, namenloser Abentheurer, du  
 So wunderbar zwey Völker konntest blenden,  
 So mußttest du zum wenigsten doch wohl  
 Dich würdig des Erfolges stets erhalten;  
 Feststellen mußttest du den kühnen Trug  
 Durch tief, hartnäckiges und ew'ges Schweigen.  
 Kann ich wohl, sage, dir mich anvertrauen,  
 Kann ich Geschlecht und jungfräuliche Scham  
 Vergessend, mein Geschick an deines knüpfen,  
 Wenn du mit solcher blöden Einfalt selbst,  
 So lustig kund thust deine eigne Schande?  
 Lieb' hat dich wider Willen mir verrathen!  
 Ich wundre mich, daß du dich meinem Vater  
 Aus Freundschaft nicht schon lange hast entdeckt,  
 Oder aus Freude unserm großen König,  
 Oder wohl dem Pan Wischnewekki auch  
 Aus würd'gem Eifer eines treuen Dieners.

#### U s u r p a t o r .

Ich schwör' es dir, daß du von meinem Herzen  
 Allein erpressen dies Bekenntniß konntest.  
 Ich schwör' es dir, daß nirgends und daß nie  
 Beym Schmause nicht, nicht bey der Thorheit Schaals,  
 Noch in der Freundschaft heiligem Gespräch.

Noch unterm Messer, in der Marterqual  
Die Zunge dies Geheimniß je verräth.

Marina.

Du schwörst! nun ja, so muß ich dir wohl glauben,  
D, und ich glaub' es! doch darf man nicht wissen,  
Wobey du schwörst? etwa beim Namen Gottes,  
Als der Jesuiten frommes Pflegekind?  
Oder bey deiner Ehr' als edler Held,  
Oder vielleicht bey deinem Fürsten Wort,  
Als Sohn des Zar's? Sprich doch, ist es nicht so?

Usurpator (stolz.)

Der Schatten des Grausamen hat als Sohn,  
Mich anerkannt, Dimitrej aus dem Grabe  
Mich genannt, erregt ringsum die Völker,  
Und mir Boris zum Opfer ausersehn.  
Ich bin Zarewitsch. Schimpflich ist es mir  
Mich zu erniedern vor 'ner stolzen Polin.  
Leb' wohl für stets: des blut'gen Krieges Spiel  
Und meiner ausgehnten Sorg' Erfolg,  
Erstickt, so hoff' ich, wohl der Liebe Kummer.  
D, wie werd' ich dich hassen, wenn die Flamme  
Schimpflicher Leidenschaft hat ausgebrannt.  
Ich gehe nun. — Verderben oder Krone  
Erwartet mich in Rußland für mein Haupt,

Mag ich den Tod nun finden wie ein Krieger  
 In ehrenvoller Schlacht; wie ein Verbrecher  
 Auf offenem Markte, auf dem Block; du nicht  
 Wirft meine Gattin, wirft mein Loos nicht theilen;  
 Doch kann es seyn, du wirst noch einst beklagen  
 Das schöne von dir weggeworfne Loos.

Marina.

Wenn ich nun früher vor der Welt enthülle  
 Den frech von dir erfonnenen Betrug?

Usurpator.

Glaubst du etwa, daß ich dein Dräuen fürchte?  
 Daß mehr ein polnisch Mädchen Glauben findet,  
 Als der Zarewitsch Rußlands? Aber wisse,  
 Daß weder König, Pabst, noch auch die Großen  
 Nur an die Wahrheit meiner Worte denken.  
 Dimitrij oder nicht — was kümmert sie's?  
 Ich bin der Vorwand ihres Zwist's und Kriegs.  
 Dies einzig kümmert sie: und glaube, dir  
 Rebellen wird Stillschweigen auferlegt.  
 Leb' wohl.

Marina.

Wart', Zarewitsch. Endlich hör' ich  
 Des Mannes Rede, nicht des Knaben Wort;

Und dies söhnt, Fürst, mich wieder mit dir aus.  
 Vergessen will ich den unklugen Sturm,  
 Von Neu'm Dimitrij sehn, doch höre: Zeit,  
 Zeit ist's! erwache, zög're länger nicht,  
 Eile gen Moskau mit dem Heer; den Krenl  
 Rein'ge, set' dich auf den Moskowschen Thron —  
 Dann sende zu mir hochzeitliche Boten;  
 Doch, Gott vernehm' es, so lang nicht dein Fuß  
 Sich stüzet auf die Stufen dieses Throns,  
 Eh' nicht gestürzt ward Godunow von dir,  
 Wird' ich der Liebe Sprache nimmer hören. (Geht ab.)

#### Usurpator.

Nein, — leichter ist's mit Godunow zu kämpfen,  
 Mit höfischen Jesuiten schlau zu seyn,  
 Als mit dem Weib'. Sey sie des bösen Feindes;  
 Ich kann nicht mehr. Das windet, schlängelt, kriecht,  
 Entschlüpft der Hand, und drohet, zischt und beißt.  
 O Schlange! Schlange! — Nicht umsonst bebt' ich.  
 Weinake hätte sie mich ganz vernichtet.  
 Entschieden ist's: das Heer bricht morgen auf.

## Die Litthauische Gränze.

Der Fürst Kurbſkij und der Uſurpator,  
beide zu Pferde. Die Regimenter nähern ſich der Gränze.

Kurbſkij, (zuerſt heransprengend.)

Hier, hier iſt ſie, des Ruſſ'ſchen Reiches Gränze!  
Heil'ges Rußland! Vaterland! dein bin ich!  
Berachtend ſchüttl' ich vom Gewand', der Fremde  
Staub, und gierig ſchlürf' ich die neue Luft,  
Die mir verwandte. Nun hat deine Seele,  
O Vater! ſich im Grabe wohl getröſtet.  
Erfreut iſt dein geächtetes Gebein!  
Es blinkt von Neu'm das angeerbte Schwerdt!  
Glorreiches Schwerdt — des finſtern Kaſan Schrecken,  
Dies gute Schwerdt, Diener Moskowſcher Zare!  
Jetzt feſtlich ſchmauſend wird es ſich ergöſzen,  
Für ſeinen Herrſcher auf den alle hoffen! —

Uſurpator (kömmt langſam mit geſenktem Haupte.)

Wie glücklich iſt er! ſeine reine Seele  
Hat ſich in Freude und in Ruhm berauscht! —  
O theurer Held, wie ſehr beneid' ich dich!  
Des Kurbſkij Sohn, erzogen in Verbannung,  
Vergeſſend Kränkung, die der Vater litt,

Loskaufend dessen Schuld, jenseits des Grabes,  
 Bist du bereit für Johanns Sohn dein Blut  
 Nun zu verströmen, den rechtmäß'gen Zar  
 Dem Vaterland' zu geben — du bist wacker  
 Und deine Seele muß in Freude glühn.

Kurbstj.

Erfreut es dich nicht in der Seele schon?  
 Hier ist unser Rußland; dein ist's, Zarewitsch.  
 Und hier erwarten dich des Volkes Herzen:  
 Dein Moskau, dein Kreml, deine Herrschgewalt.

Usurpator.

Es soll, o Kurbstj, Ruß'sches Blut nun fließen!  
 Ihr habt das Schwerdt für euren Zar erhoben;  
 Rein seid ihr: doch ich führ' euch gegen Brüder,  
 Ich rief Litthauen gegen Rußland auf,  
 Und nach dem schönen Moskau zeige ich  
 Dem Feinde den verhängnißvollen Weg!  
 Doch nicht auf mich mög' diese Sünde fallen,  
 Jedoch auf dich Boris, Zars-Mörder! — Vorwärts!

Kurbstj.

Vorwärts! und wehe nun dem Godunow!

(Sie jagen davon; die Regimenter gehen über die Gränze.)

## Die Rathsversammlung des Zars.

Der Zar, Patriarch und Boyaren.

Zar.

Ist's möglich? ein entweicht', entfloh'ner Mönch  
 Führt gegen uns verbrecherische Schaaren,  
 Und darf uns drohend schreiben! Doch genug;  
 Zeit ist's den Unvernünft'gen zu bezähmen!  
 Geht, Trubetkoi, und du, Wasmanow; Hilfe  
 Bedürfen meine eifrigen Woivoden.  
 Tschernigow wird belagert von Rebellen;  
 Errettet Stadt mir und Bewohner.

Wasmanow.

Herr,

Drei Monden sollen nicht vergehn, und schweigen  
 Wird von dem Usurpator das Gerücht;  
 Wir führ'n im Eisenkäfig wie ein wildes,  
 Uebersee'sches Thier ihn nach Moskau her.  
 Wer Gott beschwör' ich's.

(Geht ab mit Trubetkoi.)

Zar.

Der Schweden König  
 Erbietet durch Gesandte mir sein Bündniß;

Doch wir bedürfen fremder Hülfe nicht.  
 G'nug Kriegsvolk haben selber wir, zurück  
 Zu schlagen die Verräther und die Polen.  
 Ich lehnt' es ab. — Schtschelskalow, eilig sende  
 Nach allen Gegenden des Reichs Ukasen,  
 Laß die Woitwoden sich zu Pferde setzen,  
 Zum Dienst nach alter Weise Leute stellen;  
 Auch aus den Klöstern hebet gleichfalls aus,  
 Die dort als Dienende verzeichnet. Eh'mals,  
 Wenn unsern Vaterland ein Unglück drohte,  
 So eilten selbst die Einsiedler zur Schlacht;  
 Doch woll'n wir deren Ruhe jetzt nicht stören;  
 Laßt beten sie für uns: so lautet dieser  
 Befehl des Zars und Rathschluß der Boyaren.  
 Berathen wollen eine wicht'ge Frage  
 Wir nun: Ihr wißt, der freche Lügner hat  
 Verbreitet ringsum tückisches Gerücht;  
 Es haben von ihm ausgesandte Briefe  
 Unruh' und Zweifel überall gesäet.  
 Auf Märkten läuft aufrührisch Flüstern um,  
 Und es erhitzen die Gemüther sich;  
 Abkühlen muß man sie. Die Todesstrafen  
 Zu vermeiden wünsch' ich: — wodurch und wie?  
 Das woll'n wir jetzt berathen. Heil'ger Vater,  
 Sprich du zuerst, gieb deine Meinung kund.

## Patriarch.

Gesegnet sey der Höchste, der da sendet  
 Den Geist sanftmüthiger Geduld und Gnade  
 In deine Seele, hoher Herr und Herrscher;  
 Den Untergang des Sünders willst du nicht,  
 Du wartest still der Irrthum möge schwinden:  
 Er schwindet, und der ew'gen Wahrheit Sonne  
 Beleuchtet alle.

Dein treuer Fürbitter,  
 Im Weltlichen weiser Rathgeber nicht,  
 Wagt heut' dir seine Meinung kund zu thun:  
 Dem Teufelssohn, verrucht entweih'tem Mönch,  
 Gelang's, daß ihn das Volk Dimitrij glaubt;  
 Und unverschämt, wie mit gestohl'nem Kleide,  
 Schmückt er mit des Zarewisch Namen sich:  
 Doch nun gilt es dasselbe zu zerreißen,  
 Und seine eigne Nacktheit schändet ihn,  
 Und dazu sendet Gott uns selbst ein Mittel:  
 Denn wisse, gnäd'ger Herr, verslossen sind  
 Seitdem sechs Jahr', es war zur selben Zeit  
 Als Gott dir Segen gab zur Ruß'schen Herrschaft.  
 Da, in der Abenddämmerung eines Tages  
 Naht mir ein Schäfer, ein bejahrter Greis,  
 Und that mir kund ein wunderbar Geheimniß:  
 „In meiner Jugend, sprach er, ward ich blind,

„Und kannte seit der Zeit nicht Tag, nicht Nacht  
„Bis ins Alter: vergeblich Heilung suchend  
„Durch Kräuter und geheimer Worte Kraft;  
„Vergeblich zur Verehrung in den Klöstern  
„Ging ich auch oft zu großen Wunderthätern;  
„Vergeblich sprengt' ich aus dem heil'gen Brunn'  
„Heilfames Wasser auf die blinden Augen —  
„Doch nimmer sandte Heilung mir der Herr.  
„Da gab ich endlich jede Hoffnung auf,  
„Gewöhnte mich an Blindheit; selbst im Schlafe  
„Erschienen mir nicht mehr gesch'ne Dinge,  
„Es träumten mir nur Töne. Einst im Schlaf  
„Hört' ich, daß eine Kinderstimme sagte:  
„Steh' auf, Großväterchen, und gehe du  
„Nach Uglitsch in die Kathedrale, dort  
„Zur Himmelfahrt auf meinem Grabe bete,  
„Gott ist barmherzig — bersteh'n werd' ich dir.  
„Doch wer bist du? fragt' ich die Kinderstimme.  
„Dimitrej bin ich, und des Himmels Herr  
„Hat mich dem Chor der Engel beigesellt;  
„Und nun bin ich ein großer Wunderthäter.  
„Geh' Alter nun. — Ich machte auf und dachte:  
„Was ist es denn? es kann ja fern, daß Gott  
„Mir eine späte Heilung noch gewährt;  
„Drum werd' ich gehn — und auf die weite Reis:

„Begab ich mich. Uglitsch erreichend, komme  
 „Ich in dem heiligen Dom; das Hochamt dort  
 „Hör' ich; es glüht mein Herz im frommen Eifer.  
 „So süß wein' ich, als ob die Blindheit mir  
 „Aus meinen Augen schwämme mit den Thränen.  
 „Als nun das Volk den Dom verließ, sagt' ich  
 „Dem Enkel: führe mich, Ivan, zum Grabe  
 „Dimitrij's, des Zarewitsch; und der Knabe  
 „Führt' hin mich - - und kaum, daß ein still' Gebet  
 „Am Grabe ich verrichtet, so erhielt  
 „Ich meiner Augen Licht: erblickte wieder  
 „De. Enkel, Gottes Welt, und auch das Grab.“  
 Dies ist es, was der Greis mir hat vertraut.

(Allgemeine Bestürzung. Im Laufe dieser Rede trocknet sich Boris zuweilen das Gesicht mit einem Tuche.)

Drauf nach Uglitsch vorseglisch sandt' ich hin,  
 Und man erfuhr, daß Leidende gar viele  
 In gleicher Art am Sarge des Zarewitsch  
 Dort Hülfe fanden, und mein Rath ist nun:  
 Daß in den Kreml die heiligen Gebeine  
 Wir überführen. In der Kathedrale  
 Hier des Erzengels stellen wir sie auf;  
 Und des Gottlosen Bösewichts Betrug  
 Wird klar das Volk dann alsobald erkennen,  
 Und leicht wie Staub verweht des Satans Macht.  
 (Allgemeines Schweigen.)

## Fürst Schuiskj.

Wer kennt die Wege, heil'ger Vater, wohl  
 Des Höchsten? Nicht urtheil' ich über ihn.  
 Er kann verleihen Unzerstörbarkeit  
 Und Wunderkraft des Kindes Ueberresten,  
 Doch kommt's drauf an, daß ohne Leidenschaft  
 Mit Gleichmuth wir das Volksgerücht erforschen;  
 Und ist es wohl in dieser stürm'schen Zeit  
 Des Aufruhr's, daß wir nur gedenken dürfen  
 An dies' sehr groß' und wichtige Ereigniß?  
 Wird man nicht sagen, daß wir selber frech  
 Als Werkzeug irrd'scher Angelegenheit  
 Weltlich das Heiligthum zu brauchen wagen?  
 Es schwankt schon unvernünftig so das Volk,  
 Hinreichend aufgereg't schon durch Gerüchte;  
 Nicht Zeit ist's, die Gemüther mehr zu reizen  
 Mit unerwartetem, höchst wicht'gem Neuem.

Ich seh' es ein: durchaus muß man vernichten  
 Gerücht', verbreitet vom entweihten Mönch;  
 Doch dazu giebt es noch einfach're Mittel.  
 So, gnäd'ger Herr, wenn es euch wohlgefällt,  
 Werd' auf dem Markte ich mich selber zeigen,  
 Die Unvernunft rückführen, überreden,  
 Des Abentheurers bösen Trug enthüllen.

Zar.

So sey es! Hohehrwürd'ger Patriarch,  
Dich bitt' ich zum Pallast mich zu begleiten:  
Mit dir bedarf ich heut' der Unterredung.

(Er geht ab; hinter ihm alle Boyaren.)

Ein Boyar leise zum Andern.

Hast du bemerkt, wie unser Zar erbleichte,  
Ihm große Tropfen Schweiß vom Antlitz fielen?

Der Andere.

Ich — wagte nicht die Augen aufzuschlagen.  
Nicht mich zu regen, und zu athmen nicht.

Der Erste.

Schuisckj half ihm. Der gewandte Mann!

---

## Ebene nahe bey Nowogorod = Sewerski.

(Im Jahre 1604, den 21. December.)

Schlacht.

Krieger (fliehn in Unordnung.)

Unglück, Unglück! der Zarewitsch! die Polen! Da  
sind sie! Da sind sie!

(Es kommen die Hauptleute Margeret und Walter Rosen.)

Margeret.

Wohin, wohin? Allons! — geh' zurück!

Einer von den Flüchtigen.

Geh' du selbst, wenn du Lust hast, verruchter Mus-  
selmann.

Margeret.

Quoi! quoi!

Der Andere.

Qua! qua! Du mögtest gern gegen den russischen  
Zarewitsch Quacken, ausländischer Frosch; aber wir sind  
Rechtgläubige.

Margeret.

Qu'est-ce à dire: Rechtgläubige! — Sacrés gueux,  
maudite canaille! Mordieu, mein Herr, j'enrage:

on dirait, que ça n'a pas de bras pour frapper, ça n'a que des jambes pour fuir.

W. Rosen.

Es ist Schande.

Margaret.

Ventre-saint-gris! Je ne bouge plus d'un pas : puisque le vin est tiré, il faut le boire. Qu'en dites vous, mein Herr?

W. Rosen.

Sie haben Recht.

Margaret.

Diable, il y fait chaud! Ce diable d'Usurpateur, comme on l'appelle, est un brave à trois poils.

W. Rosen.

Ja!

Margaret.

Hé! voyez donc, voyez donc! L'action s'engage sur les derrières de l'ennemi. Ce doit être le brave Basmanoff, qui aurait fait une sortie.

W. Rosen.

Ich glaube das.

(Deutsche Truppen kommen.)

Margeret.

Ha, ha! voici nos Allemands, Messieurs! Mein Herr, dites-leur donc de se railler et, sacrebleu, chargeons.

W. Rosen.

Sehr gut. Halt!

(die Deutschen richten sich.)

March!

Deutsche gehn.

Hilf Gott!

(Schlacht. Die Russen fliehen von Neuem.)

Die Polen.

Sieg! Sieg! Heil dem Zar Dimitrij!

Dimitrij (zu Pferde.)

Schlagt zum Rückmarsch! Wir sind Sieger. Das ist hinreichend; schon das Russische Blut. Zum Rückmarsch!

(Trompeten werden geblasen, Trommeln gerührt.)

---

## Markt vor der Kathedrale in Moscau.

Volk.

Einer aus dem Volk.

Wird der Zar bald aus der Kathedrale kommen?

Der Andere.

Die Messe ist schon beendet; nun kommt noch das  
Te Deum.

Der Erste.

Was? ist er schon verflucht worden?

Der Andere.

Ich stand in der Vorhalle und hörte, wie der Dia-  
konus anfing auszurufen: Grischka Dtrepiw — —  
Anathema!

Der Erste.

Sie mögen nur verfluchen; der Zarewitsch hat nichts  
mit dem Dtrepiw gemein.

Der Andere.

Und dem Zarewitsch singen sie nun zum ewigen  
Gedächtniß.

Der Erste.

Zum ewigen Gedächtniß dem Lebenden! Dem Bösewichtern wird bald ihr Lohn werden.

Der Dritte.

Et! Geräusch. Ist es vielleicht der Zar?

Der Vierte.

Nein, das ist der Blödsinnige.

(Der Blödsinnige kommt mit einer eisernen Mütze, mit Marterbanden überhängt, von Knaben umgeben.)

Die Knaben.

Eiserne Mütze! eiserne Mütze! . . . Br! —

Eine Alte.

Läßt doch ab von ihm, ihr Beseßenen. Du Gottseliger! bete für mich Sünderin.

Der Blödsinnige.

Gieb, gieb mir einen Kopfen.

Die Alte.

Hier hast du einen Kopfen; gedenke meiner Seele.

Der Blödsinnige setzt sich auf die Erde und singt:

Der Mond erscheint,

Das Käzchen weint,

Blödsinniger steh' auf; "

Bete zu Gott!

(Die Knaben umringen ihn von neuem.)

Einer von ihnen.

Guten Tag, Blödsinniger, weshalb nimmst du die Müze nicht ab? (Er schlägt mit den Fingern an die eiserne Kappe.)  
Wie das klingt!

Der Blödsinnige.

Ich habe aber einen Kopfen.

Knabe.

Das ist nicht wahr, nun, zeige her!

(Er entreißt ihm den Kopfen und entläuft.)

Der Blödsinnige weint.

Sie nehmen mir meinen Kopfen; sie kränken den Blödsinnigen.

Das Volk.

Der Zar, der Zar kommt.

(Der Zar kommt aus der Kathedrale; ein Boyar vor ihm theilt den Bettlern Almosen aus. Boyaren.)

Der Blödsinnige.

Boris, Boris! die Jungen kränken den Blödsinnigen.

Zar.

Gebt ihm Almosen! Weshalb weint er?

## Der Blödsinnige.

Die Jungen kränken mich. — Laß sie umbringen,  
wie du den jungen Zarewitsch umgebracht hast.

Bonaren.

Schnweg, Narr! greift den Narren!

Zar.

Laßt ihn. — Blödsinniger bete für mich.

(Geht ab.)

Der Blödsinnige ihm nach.

Nein, nein! ich darf für den König Herodes nicht  
beten, — die Mutter Gottes erlaubt es nicht.

## E s e w ß t.

Der Usurpator umringt von den Seinigen.

Usurpator.

Wo ist der Gefangene?

Pole.

Hier?

Usurpator.

Ruft ihn her.

(Der Russische Kriegsgefangene tritt herein.)

Du bist?

Der Kriegsgefangene.

Moschnow, Moskowscher Edelmann.

Usurpator.

Bist lang im Dienst?

Kriegsgefangene.

Es wird ein Monat sein.

Usurpator.

Ist's nicht, Moschnow, gewissenlos von dir,  
Daß du dein Schwert hast wider mich erhoben?

Kriegsgefangene.

Was ist zu thun, es ist nicht unser Wille.

Usurpator.

Unter Sewerski fochtst du?

Kriegsgefangene.

Zwey Wochen

Nach jener Schlacht kam ich aus Moskau an.

Ufurpator.

Was macht Godunow?

Kriegsgefangene.

Unruhvoll war er

Durch den Verlust der Schlacht und durch Mstislawki's  
Verwundung, und er sandte den Schuiski,  
Nun zu befehligen das Heer.

Ufurpator.

Weswegen

Rief er nach Moskau den Wasmanow ab?

Kriegsgefangene.

Mit Ehren wurde sein Verdienst belohnt  
Und auch mit Gold. Im hohen Rath des Zars  
Sitzt nun Wasmanow.

Ufurpator.

Er war nothwendiger

Im Heere. Nun was giebt's in Moskau Neues?

Kriegsgefangene.

Dort ist, Gott sey gelobt, noch alles ruhig.

Ufurpator.

Was? erwarten sie mich?

## Kriegsgefangene.

Gott weiß; von dir  
 Zu sprechen dort, das wagen kaum sie mehr.  
 Gar manchem schnitt man schon die Zunge ab,  
 Und manchem auch den Kopf. Ja, in der That,  
 Es ist wohl unerhört. Ein jeder Tag  
 Bringt seine Todesstrafe. Auch die Thürme  
 Sind vollgesteckt. Wenn auf dem Markt drei Menschen  
 Sich nur versammeln — und man schaut um sich,  
 So winden sich die Späher schon herum;  
 Und der Monarch fragt in der müß'gen Zeit  
 Selbst die Angeber aus. Dann ist sogleich  
 Das Unglück da; drum ist zu schweigen besser.

## Usurpator.

Reis macht neidenswerth des Volkes Loos!  
 Nun, und das Heer?

## Kriegsgefangene.

Was fehlt da wohl? Bekleidet,  
 Gefättigt und durchaus befriedigt alle.

## Usurpator.

Hat er ein starkes Heer?

## Kriegsgefangene.

Gott mag es wissen.

Usurpator.

Nun, können es wohl dreißig Tausend seyn?

Kriegsgefangene.

Man kann annehmen wohl ein fünfzig Tausend.

(Der Usurpator wird nachdenkend; die ihn Umgebenden  
sehen Einer den Andern an.)

Usurpator.

Und was spricht man von mir in eurem Lager?

Kriegsgefangene.

Von deiner Gnaden heißt's, so wie man spricht,  
(Gerathe nicht in Zorn) du sey'st ein Dieb,  
Doch ein gewandter Mann.

Usurpator (lachend.)

Ja, durch die That  
Werd' ich's beweisen! Den Schuiski, Freunde,  
Den woll'n wir nicht erwarten; drum auf morgen  
Wünsch ich euch Glück zur Schlacht.

(Er geht ab.)

Alle.

Dimitrij lebe!

Pole.

Morgen die Schlacht! und sie sind fünfzig Tausend,

Und funfzehn Tausend zählen wir in allem:  
Er hat wohl fürcht' ich den Verstand verloren.

Der Andere.

Das thut nichts, Freund, ein einz'ger Pole kann  
Ausfordern dreißt fünf hundert Moskowiter.

Kriegsgefangene.

Du wirst ausfordern sie! doch kommt's zum Streit,  
So läufst du, Prahler, sicher auch vor einem.

Pole.

Hätt'st du 'nen Säbel, frecher Kriegsgefang'ner,  
Wüß' ich zur Ruh' dich (auf seinen Säbel zeigend)  
siehst du hiermit bringen.

Kriegsgefangene.

Wir Russen gnügen uns auch ohne Säbel;  
Willst du nicht so, sieh' diese, (die Faust zeigend)  
du Hirnloser?

(Der Pole sieht stolz auf ihn und geht schweigend ab.  
Alle lachen.)

## Bald.

Der falsche Dimitrij; Puschkin.

(In der Ferne liegt ein tobttes Pferd.)

Der falsche Dimitrij.

Mein armes Roß! wie munter sprengt' es heut  
Noch in der letzten Schlacht, und selbst verwundet,  
Wie schnell trug's dennoch mich. Mein armes Thier!

Puschkin (für sich.)

Nun um ein Roß ist's auch der Mühe werth  
Zu klagen, wenn zu Staub vernichtet ist  
Das ganze Heer!

Ursurpator.

Höre, es kann doch seyn,  
Daß es, von Wunden eben abgemattet,  
Sich noch erholt.

Puschkin.

Wie denn? den Geist giebt's auf.

Ursurpator (er geht zu seinem Pferde.)

Mein armes Pferd! — Was ist zu thun? die Zügel  
Muß man abnehmen, los den Gurt ihm knüpfen;

Frey mag's verenden. (Er nimmt die Zügel und den Sattel ab.  
Einige Polen kommen.)

Guten Tag, ihr Herr'n!

Wie? seh' ich Kurbeki denn nicht unter euch?  
Heut' sah ich ihn sich stürzen in's Gewimmel  
Der Schlacht, und Tausende von Säbel schwankten  
Gleich Aehren im Gedränge um den Braven;  
Doch hoch erhob sein Schwerdt sich über alle,  
Und sein furchtbarer Schrey weit übertönte  
Er jedes Kriegsgeschrey: wo ist mein Held?

Polc.

Er lag dert auf dem blut'gen Feld' des Todes.

Ufurpator.

Dem Tapfern Ehr', und Friede seiner Seele!  
Wie wen'ge sind wir dieser Schlacht entronnen!  
Die Bösewicht' verruchte Saporogen  
Durch die Verräther kam dies Unglück uns!  
Nicht drey Minuten Widerstand zu leisten!  
Ich hasse sie; den Zehnten laß ich hängen  
Die Räuber!

Puschkin.

Mag auch Schuld seyn, wer da will,  
Wir waren alle ganz auf's Haupt geschlagen,  
Verfolgt.

## Usurpator.

Und unser wär' der Sieg gewesen,  
 Bepnah' hätt' ich des Heer's Vortrab geworfen —  
 Die Deutschen aber widerstanden brav;  
 Tücht'ge Leute sind's! bey Gott, tücht'ge Leute!  
 Ich liebe drum sie; und ich würde sicher  
 Aus diesen trefflich Kriegsvolk bilden können.

## Puschkin

Jedoch wo soll'n wir diesmal übernachten?

## Usurpator.

Im Walde hier. Weshalb wär's kein Nachtlager?  
 Wir brechen auf, sobald es tagt, und werden  
 In Ruzsk, so hoff' ich, schon zu Mittag seyn.  
 Gut' Nacht. (Er legt sich wieder den Sattel nnter den  
 Kopf und schläft ein.)

## Puschkin.

Zarewitsch, angenehme Ruh'!

Zu Staub vernichtet, kaum durch Flucht sich rettend  
 Ist sorglos er, wie ein einfältig Kind:  
 Gewiß beschirmt ihn Gottes Vorsehung;  
 Drum woll'n wir, Freunde, nicht den Muth verlieren

---

## Moskau. Der Pallast des Zars.

Boris, Basmanow.

Zar.

Er ist geschlagen, doch was hilft dies uns?  
 Wir sind gekrönt durch unfruchtbaren Sieg.  
 Von Neuem eint sich, sein zerstreutes Heer  
 Und droht uns vor den Mauern von Putiwl.  
 Was thun indessen unsre tapfern Helden?  
 Vor Kromui stehn sie, wo ein Hauf' Kosaken  
 Sie aus verfall'ner Mauer dreist verlacht.  
 Das ist nun Ruhm! nein, ich bin nicht zufrieden;  
 Und sende dich um jenen zu befehlen;  
 Ich setze den Verstand zum Feldherrn ein;  
 Nicht die Geburt, mag sich ihr Stolz beklagen  
 Und es Verletzung des Geburtsrechts nennen;  
 Zeit ist es endlich wohl, daß ich vernichte  
 Verderbliche Gewohnheit; es verachte  
 Wie auch dagegen murr't vornehmes Volk.

Basmanow.

Ach, gnäd'ger Herr, ein hundertfält'ger Segen  
 Ruh' auf den Tag, wenn einmal der Kriegs-Würden  
 Verzeichnisse mit allen Zwistigkeiten,  
 Und genealog'schen Stolz, verzehrt die Flamme.

Zar.

Nicht fern ist dieser Tag; gib mir nur Zeit:  
Zuvor des Volks Aufruhr zu unterdrücken.

B a s m a n o w.

Wer wird viel darauf achten; denn das Volk  
Ist stets zum Aufruhr heimlich ja geneigt:  
So heißt ein wildes Pferd auch seinen Zügel;  
Unwillig fühlt der Sohn des Vaters Macht:  
Und was ist's doch? ruhig beherrscht sein Roß  
Der Reiter, und den Sohn regiert der Vater.

Zar.

Das Roß wirft manchmal seinen Reiter nieder,  
Nicht immer ist in Vaters Macht der Sohn:  
Wir können nur durch mühevollen Strenge  
Zügeln das Volk. So dachte einst der weise  
Selbstherrscher Swan, der Unruh'n Besieger,  
Und so auch dachte selbst sein milder Enkel.  
Nein, Gnad' empfindet nimmermehr das Volk  
Thu' ihnen Gut's — es sagt dir niemals Dank,  
Tödt martre, plündre sie — es wird nicht schlimmer.

(Ein Boyar tritt ein.)

Was giebt's?

Boyar.

Fremde Gäste sind eingeführt.

Zar.

Ich geh' sie zu empfangen; du Wasmanow,  
Wart' hier; mit dir will über wicht'ge Dinge  
Ich sprechen noch. (geht ab.)

Wasmanow.

Welch hoher Herrschergeist.

Gieb Gott, daß mit Strepiew den Verruchten  
Er fertig wird; und viel, sehr viel des Guten  
Wird er dann noch für unser Rußland schaffen.  
Großartige Gedanken zeugt sein Geist,  
Und nicht erkalten darf man diese lassen.  
Welch' eine Laufbahn öffnet dann sich mir  
Wenn er die Kraft gebor'nen Adels bricht.  
Im Kriege kenn' ich keinen Nebenbuhler;  
Am Thron des Zars werd' ich als Erster stehn;  
Und es kann seyn — — doch welch seltsam Geräusch?  
(Getöse. Boyaren, Hofbediente laufen in Unordnung,  
sie begegnen sich und flüstern einander zu.)

Einer.

Eilt nach dem Arzt!

Anderer.

Zum Patriarchen schnell.

Der Dritte.

Ruft den Zarewitsch, den Zarewitsch ruft!

Vierter.

Den Beichtvater!

Wasmanow.

Sagt, was ist denn geschehn?

Fünfter und Sechster:

Krank ist der Zar, der Zar wird sterben.

Wasmanow.

Gott!

Der Fünfte.

Er sank vom Throne auf einmal zu Boden,  
Und ihm entquoll aus Mund und Ohren Blut.

(Der Zar wird auf einem Stuhl hereingetragen; die ganze Familie des Zars; alle Boyaren.)

Zar.

Geht all' hinweg — und laffet mich allein  
Mit dem Zarewitsch. (Alle entfernen sich.)

Ach, ich fühl' ich sterbe!

Mein Sohn umarme mich; leb' wohl: alsbald  
Beginnst du die Regierung. — Gott, o Gott!  
Und ich erschein' alsbald vor dir — die Seele  
Zu reinigen durch Buße fehlt mir Zeit.

Ich fühl's, mein Sohn, du bist noch theurer mir  
Als selbst der Seele Heil — so sey es denn!

Gebor'n als Unterthan, hätt's mir gebührt  
 In Dunkelheit als Unterthan zu sterben;  
 Doch ich gelangte zu der höchsten Macht —  
 Nicht frage wie? Genug, schuldlos bist du,  
 Und deine Herrschaft fängt mit Recht nun an,  
 Und ich allein vor Gott vertret' ich alles.  
 O, lieber Sohn, nicht täusche fälschlich dich,  
 Und nicht verblende dich aus freyen Willen.  
 Du übernimmst das Reich in stürm'schen Tagen.  
 Gefährlich ist, der seltsame Betrüger.  
 Der Name furchtbar, mit dem er sich rüstet.  
 Seit vielen Jahren, der Regierung kundig,  
 Hielt ich darnieder Aufruhr und Empörung;  
 Vor mir aus Schreck erbebten sie; und wagten  
 Die Stimme des Verraths nicht zu erheben.  
 Doch du, ein junger unerfahr'ner Herrscher  
 Wie wirst in solchen Stürmen du regieren,  
 Den Aufruhr dämpfen, den Verrath umschlingen!  
 Doch Gott ist groß! Erleuchtet oft die Jugend,  
 Leibt selbst der Schwäche Kraft — vernimm mich denn  
 Zuvörderst wähle den Rathgeber dir  
 An Jahren reif, und zuverlässig, kalt,  
 Vom Volk geliebt, — verehrt von den Boyaren  
 Durch seinen Adel oder seinen Ruhm —  
 Vielleicht Schuisli. Doch das Heer bedarf

Setz einen klugen Führer: schick' Wasmanow,  
 Und trage standhaft der Boyaren Murren.  
 Früh sahest du mit mir im Rath des Reichs,  
 Du kennst den Gang die Herrschaft zu verwalten;  
 Nicht änd're den Geschäftslauf; denn Gewohnheit  
 Ist Seele der Macht. Todesstraf' und Achtung  
 Wär' jeko ich gezwungen zu erneuern —  
 Du unterlaß sie; und man segnet dich  
 Wie man gesegnet deinen Oheim hat,  
 Als er den Thron des Grausamen bestieg.  
 Von Neuem mit der Zeit dann, nach und nach  
 Zieh' straffer der Regierung Zügel an,  
 Setz laß sie nach, doch nicht der Hand entschlüpfen.  
 Sey gnädig, und sey zugänglich für Fremde,  
 Vertrauensvoll nimm ihre Dienste an;  
 Mit Strenge wache auf die Kirchen-Ordnung;  
 Sey schweigsam; denn nicht darf des Zares Stimme,  
 Vergeblich sich verlieren in der Luft;  
 Ein heil'ger Laut, darf großes Unglück nur  
 Sie oder große Festlichkeit verkünden.  
 O lieber Sohn! du nahest dich den Jahren,  
 Wo unser Blut, ein weiblich Bild bewegt.  
 Bewahr', erhalte dir, die heil'ge Reinheit,  
 Des Schaames wie der Unschuld stolz Gefühl:  
 Wer in der Jugend, im Genuß des Lasters

Schon sein Gefühl, zu senken sich gewöhnt;  
 Der ist, reißt er zum Mann, blutgierig, mürrisch.  
 Und frühe schon verfinstert sich sein Geist.  
 Erhalt' dich immer der Familie Haupt;  
 Die Mutter ehre, doch herrsch' durch dich selbst —  
 Denn Mann und Zar bist du — die Schwester liebe,  
 Denn ihr Beschützer bleibst du nun allein.

Fedor (auf den Kriem.)

Nein, nein — leb' du und herrsche viele Jahre:  
 Wir und das Volk sind ohne dich verloren.

Zar.

Vorbey ist alles — finster wird mein Auge,  
 Die Todeskälte fühl' ich. — — (Der Patriarch kommt  
 mit den Bischöfen herein, nach ihnen alle Boyaren.  
 Die Zarin führt man, unter den Armen gestützt, die  
 Prinzessin weint.)

Wer ist da?

Das Mönchskleid, ach! — die heil'ge Einkleidung! —  
 Die Stund' ist da! Zum Mönche wird der Zar!  
 Und meine Zelle wird das dunkle Grab.  
 Doch harret noch, hochehrwürd'ger Patriarch,  
 Noch bin ich Zar! — Vernehmt mich, ihr Boyaren:  
 Seht diesen, dem das Reich ich übergebe;  
 Im Namen Fedors küßt das Kreuz — Wasmanow,  
 Ihr Freunde all'; — — am Grabe bitt' ich euch

Ihm mit aufricht'gem Eifer nun zu dienen;  
 Er ist so jung noch, und noch ohne Fehl.  
 Schwört ihr?

Boyaren.

Wir schwören es.

Sar.

Sch bin zufrieden.

Verzeiht auch mir nun Aergerniß und Sünden,  
 Verborg'ne, wie freiwill'ge Kränkung auch. —  
 Setzt, heil'ger Vater, kommt, denn ich bin fertig.

(Die Ceremonie der Einkleidung beginnt. Man bringt  
 die ohnmächtigen Frauen hinweg.)

Lager. Selt.

Wasmanow führt den Puschkin hinein.

Wasmanow.

Tritt hier herein, sprich hier nur dreist und frey.  
 Und so schickt er dich, wie du sagst, zu mir?

Puschkin.

Mit seiner Freundschaft bietet er dir an  
 Nach ihm die höchste Würd' im Ruß'schen Reich.

Basmanow.

Schon durch Fedor bin ich so hoch erhoben;  
Dem Heer gebiet' ich: und um meinethwillen  
Berachtet er die Ordnung der Kriegswürden,  
Samt der Boyaren Zorn — ihm schwur ich Treue.

Puschkin.

Des Throns rechtmäß'gen Erben hotest du  
Den Eid; jedoch wenn nun ein Andern lebte,  
Rechtmäßiger? — —

Basmanow.

Hör' auf, Puschkin, hör' auf  
Und sprich zu mir unnütze Dinge nicht;  
Ich weiß was jener ist.

Puschkin.

Litthau'n und Rußland  
Erkannten längst ihn als Dimitrij an,  
Doch ich bestehe übrigens nicht drauf,  
Daß er wahrhaft Dimitrij ist; kann seyn,  
Es kann auch seyn, er ist ein Usurpator,  
Nur weiß ich, daß des Boris junger Sohn  
Früh' oder spät ihm Moskau lassen muß.

Basmanow.

So lang dem jungen Zar ich Beistand leiste,

So lang wird er den Thron auch nicht verlieren.  
 Hinreichend haben Kriegsvolk wir, Gottlob!  
 Und Kühn begeistern werd' ich sie durch Sieg;  
 Doch ihr, wen wollt ihr gegen mich dann senden;  
 Karela den Kosaken, oder Mnischek?  
 Wie stark seyd ihr? acht tausend kaum in allem.

Puschkin.

Du irrst: denn diese auch wirst du nicht finden,  
 Ich sag' es selbst, daß nichts ist unser Heer,  
 Daß die Kosaken nur die Dörfer plündern  
 Und daß die Polen trinken nur, und prahlen,  
 Und Russen — — doch was soll man davon sprechen,  
 Ich will mit dir nicht hinterlistig seyn;  
 Weist du, wodurch so stark wir sind, Wasmanow?  
 Nicht durch das Heer, nicht durch der Polen Hilfe,  
 Durch die Meinung — ja, durch des Volkes Meinung.  
 Du wirst Dimitrij's Siege dich erinnern  
 Und seiner friedlichen Eroberang,  
 Als allenthalben ihm gleich ohne Schuß  
 Gehorsamend, die Städte sich ergaben,  
 Das Volk die widerspänst'gen Führer band?  
 Du sahst es selbst: wann haben eure Heere  
 Gern gegen ihn gekämpft? unter Boris.  
 Doch nun? — Wasmanow, nein, es ist zu spät

Zu freiten, und den kalten Staub des Kriegs  
 Neu anzufachen: mit all', deinem Geist  
 Und festem Willen, kannst du Stand nicht halten:  
 Ist es denn besser nicht für dich, daß weise  
 Beispiel zuerst zu geben, und als Zar  
 Dimitrej auszurufen, ihn für immer  
 Dadurch dir zu verpflichten? Was meinst du?

Basmanow.

Morgen erfahrt ihr, wie ich drüber denke

Puschkin.

Entschließ dich.

Basmanow.

Leb' wohl.

Puschkin.

Ueberleg's, Basmanow.  
 (Geht ab.)

Basmanow.

Recht hat er, er hat recht, von allen Seiten  
 Reißt der Verrath: was soll ich thun? So lange  
 Warten, bis die Auführer mich auch binden  
 Und dann mich dem Strepiew überliefern?  
 Ist es für mich nicht besser, dem reißenden  
 Ausbruch des wilden Stroms zuvorzukommen

Und selbst . . . — Jedoch verlegen meinen Eid!  
 Entehrung von Geschlechtern zu Geschlechtern  
 Erwerben! das Vertrauen des jungen Herrschers  
 Vergelten mit entsetzlichem Verrath!  
 Leicht wird es dem Gedächtnen, Verjagten,  
 Sich Aufruhr und Verschwörung zu ersinnen,  
 Aber mir, des Monarchen Liebling, mir . . . —  
 Doch Tod . . . jedoch die Macht . . . des Volkes Elend —  
 (er denkt nach.)  
 Hieher! wer ist da? (er pfeift) Mein Kopf! bläst Appell.

---

## N i c h t p l a z .

Puschkin (kommt vom Volk umgeben.)

Volk.

Gesandt ward vom Zarewitsch ein Boyar.  
 Hört nun, was der Boyar uns sagen wird.  
 Hieher! hieher!

Puschkin (auf der Erhöhung auf dem Nichtplatz.)

Ihr Bürger Moskau's hört,  
 Zu grüßen euch, befahl mir der Zarewitsch.  
 (er verbeugt sich.)

Ihr wißt es, wie des Himmels Vorsehung  
 Ihn rettete aus seines Mörders Hand;  
 Er kam nun um den Bösewicht zu strafen,  
 Doch Gotts-Gericht hat schon Boris getroffen.  
 Rußland hat dem Dimitrij sich ergeben  
 Basmanow selbst, voll Eifer und voll Neue  
 Der Treue Eid vom Heer ihm schwören lassen.  
 Zu euch kömmt nun mit Liebe und mit Frieden  
 Dimitrij. Werdet ihr nun wohl die Hand  
 Erheben wider den rechtmäßigen Zar,  
 Und Godunows Familie zu Gefallen  
 Dem Ferkel Monomachs feindlich entgegen?

Volk.

Gewiß nicht.

Puschkin.

Höret Bürger Moskau's mich,  
 Es weiß die Welt wie vieles ihr gelitten  
 Der Macht des harten Fremblings hingegeben:  
 Steuern und Achtung, Todesstraf', Entehrung,  
 Sammt Müh' und Hunger mußtet ihr erdulden.  
 Es will Dimitrij nun euch gnädig fern,  
 Edle, Boyar'n, Gerichtsbeamte, Krieger,  
 Fremde Käufleu' — und das verehrte Volk.  
 Mögt ihr nun wohl so unvernünftig seyn,

Hartnäckig stolz der Gnade zu entfliehn?  
 Jedoch er kömmt in furchtbarer Begleitung  
 Den Kaiserthron der Väter zu besteigen.  
 Erzürnt drum ja den Zar nicht, fürchtet Gott,  
 Und küßt das Kreuz für den rechtmäß'gen Herrscher;  
 Demüthigt euch, und sendet unverzüglich  
 Zu ihm ins Lager den Metropolitnen,  
 Staatssecretaire, und Boyaren auch,  
 Sammt auserwählten Männern, damit alle  
 Den Vater und den Herrscher sie begrüßen.  
 (Er tritt ab. Volkslärm.)

Volk.

Was ist zu reden? Der Boyar spricht recht.  
 Dimitrij unser Herr und Vater lebe!

Ein Bauer (auf der Erhöhung.)

Volk! zum Kreml! Volk! nach dem Pallast des Zar's!  
 Dort binden sie die Brut des Godunow!

Volk (eilt Haufenweise.)

Ersäufen, binden laßt! Dimitrij lebe!  
 Und sterben möge Godunows Geschlecht!

Der Kreml. Haus des Boris.  
Wache vor der Treppe.

Fedor am Fenster.

Ein Bettler.

Gibt mir ein Almosen um Christi Willen!

Wache.

Hinweg; es ist kein Befehl, daß man mit dem Eingesperrten sprechen darf.

Fedor.

Geh', Alter, ich bin ärmer als du, denn du bist frey.

(Xenia verschleiert tritt auch zum Fenster.)

Einer aus dem Volke.

Bruder und Schwester! arme Kinder, wie Vögel im Käfig.

Der Andere.

Da ist auch was zu klagen? Berruchte Brut!

Der Erste.

Der Vater war ein Verbrecher, doch die Kinder sind unschuldig.

Der Andere.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Kenie.

Bruder, Bruder! es scheint zu uns kommen  
Boyaren.

Fedor.

Das ist Goligin und Mosalskij; die andern kenne  
ich nicht.

Kenia.

Ach, Bruder, mir erstarrt das Herz.

(Goligin, Mosalskij, Moltchanow und Scheresedinow,  
hinter ihnen drey Streligen.)

Das Volk.

Macht Platz, macht Platz, die Boyaren kommen.

(Die Boyaren gehn in das Haus.)

Einer aus dem Volke.

Weshalb sind sie wohl gekommen?

Der Andere.

Fedor Godunow wird wohl den Eid leisten müssen.

Der Dritte.

In der That, höre, was im Hause für Geräusch  
ist? Lärm! sie rausen sich!

## Das Volk.

Hörst du? Winseln! das ist eine Weiberstimme. —  
Laß uns hineingehen! — Die Thüren sind verschlossen —  
das Geschrey verstummt — das Geräusch fährt fort!

(Die Thüren öffnen sich. Mosalskij erscheint auf  
der Treppe.)

## Mosalskij.

Volk! Maria Godunow und ihr Sohn Fedor haben  
sich vergiftet; wir haben sie als todtte Leichen gesehen.

(Das Volk schweigt vor Bestürzung.)

Weshalb schweigt ihr? Ruft: Es lebe der Zar Dimi-  
trij Iwanowitsch!

(Das Volk schweigt.)

Ende.

---

Maria = Hain.

---

Eine alte Sage

von

Schukowsky.

## Maria : Hain.

Eine alte Sage.

---

Der kühle stille Abend trat schon an die Stelle des heißen Tages, als Ußlad, der junge Sänger, sich den Ufern des Moskwa-Flusses näherte, an welchen er die Tage seiner blühenden Jugend verlebt hatte. Die glatte Wasserfläche, kaum von leichten Winden gekust, war vom rosigem Schein des Abends bedeckt; in diesem Spiegel, spiegelte sich von der einen Seite der dunkle Wald und das Schloß des furchtbaren Rogdai, von hohem eichenen Zaun umgeben — (es war auf steilem Berge erbaut — da wo wir heute die gezackte Mauer des Kremls, den majestätischen Pallast, der alten Russischen Zare, den Dom mit seinen goldenen Kuppeln und die Glocke Iwan Willik\*) sehen) — von der Andern die grünen Ufer, mit Gebüsch und mit den zerstreut liegenden niedrigen Hütten der Landleute bedeckt. Ueberall

---

\*) der GroÙe.

herrschte Ruhe; die Luft war von dem Wohlgeruch der blühenden Linden erfüllt; zuweilen tönte aus der Tiefe des Waldes die Stimme der Nachtigall, oder der Golddroffel schwermüthiger Gesang, ein leichter Wind bewegte zuweilen die Wypfel der Bäume; zuweilen durch einen Laut erschreckt, floh das schüchterne Kaninchen in das Gebüsch, und erregte mit den trockenen Nesten Geräusch. — Ußlad ging auf dem Fußpfad, der sich durch die Bäume windet; seine von Rückerinnerung erfüllte Seele, war in Sinnen vertieft. Die verflossene Zeit — die Zeit, in welcher er sich glücklich fühlte, stellte sich seinem Geiste mit allem ihrem entflohenen Zauber dar. Wo bist du hin, meine Freude? rief der trauernde Ußlad. Wo bist du, frühere Zeit? ich erreiche dieselbe Stelle, an welcher ich einst mein Leben freudig nannte: schattiger Hain, klarer Bach, grünes Ufer, ihr habt euch nicht verändert! aber mein Glück, du bist nicht mehr! Wie ehemals, strömen die duftenden Linden ihren lieblichen Wohlgeruch aus, wie sonst singt die helltönende Nachtigal und die einsame Golddroffel in der Tiefe des dichten Waldes; aber der, welcher sich einst der wohl-duftenden, blühenden Linde erfreute, und nachsinnend, durch die Stimme der helltönenden Nachtigal und durch das Stöhnen der einsamen Droffel, sein Glück sich lebhafter träumte, der ist sich selbst nicht mehr ähnlich!

Ach! ihr erkennt mich nicht mehr, reizende Orte! Durch Kummer sind meine Augen trüber geworden, erbleicht sind meine Wangen, und mein Antlitz ist durch Muthlosigkeit verfinstert. — Uklad näherte sich den Ufern des klaren Baches \*), der glänzend und murmelnd zwischen grünes Gebüsch über den Sand floß und sich endlich mit der Moskwa vereinigte; er erblickte am Abhange des Berges das einsame Schloß des furchtbaren Nogdai. Die letzten Abend- schimmer spielten auf dem hölzernen Dach der oberen Zimmer und auf den Spitzen des hohen Zauns; die Wypfel der alten Eichen, Birken und Linden, die, übereinander hervorragend, den Berg bedeckten, verdunkelten sich nach und nach, endlich wurden sie ganz finster; und nur der Pallast allein, der sich gleich einem Riesen über den Wald erhob, blieb noch vom sterbenden Glimmer geröthet; endlich verlöschte auch dieser; Dunkelheit verbreitete sich überall. Uklad erbebte, Nogdai's Schloß betrachtend, er blieb stehen, sah lange, stumm, unbeweglich und finster auf dasselbe hin, endlich rollten Thränen wie Quellen aus seinen Augen. — Ach! Maria! rief er, aus der Tiefe des Herzens seufzend, und sein Haupt senkte sich auf seine Brust.

---

\*) jetzt die trübe Reglinna.

Der junge Uflad war am Ufer des Moskwa-Flusses, in einer armen Hütte, von rechtlichen Eltern geboren. Mit einer trefflichen Seele, einem edlen Antlitz und mit der Gabe herrliche Lieder zu dichten, hatte die Natur ihn beschenkt. Oft hingestreckt am Ufer der klaren Moskwa, und ihre silbernen Bogen betrachtend, geleitete er die Abendröthe mit hellklingendem Horn. Die wohllautenden Töne erklangen am Ufer und der Wiederhall rief sie aus schattigem Hain zurück. Die jungen Landmädchen liebten es, Uflad anzuhören, wenn er den Frühling in einfachen Versen pries, die Zufriedenheit in ländlichen Hütten, die Freiheit der Schwalben unter dem Himmel schwebend, die Zärtlichkeit der wilden Turteltauben, oder wenn er die Anmuth des Weilchens schilderte, deren Wohlgeruch er mit der lieblichen Seele einer kinderliebenden Mutter verglich. Uflad war von allen der Scherzhafteste wenn sich die Mädchen zur Arbeit vereinigten; keiner verstand so vorzüglich wie er, die schrecklichen Märchen zu erzählen, worüber die schüchternen Mädchen erbebten und sich an ihre Mütter schmiegen und wodurch sich die Haare der jungen Männer auf dem Kopfe emporsträubten; mit keinem spielte man so gern den Reiben und alle andern Spiele, als mit dem lieben, frohen, gutherzigen Uflad. Im Dorfe nannte man ihn die Nachtigal. Die alten Frauen hörten auf

zu keifen und ihre Töchter zu schelten wenn Ußlad zu ihnen kam; und die Greise fühlten sich neu belebt und verjüngt in seiner Gesellschaft. Die Landmädchen vergaßen sich selbst nach Ußlad blickend, der ein reizendes Gesicht besaß, seine schwarzen Augen, von langen Wimpern beschattet, waren zärtlich leuchtend unter schwarze starke Braunen. Hellblonde Haare theilten sich in leichten Locken auf seine schöne Stirn, ringelten um den entblößten Hals, so weiß wie Schnee, und schattirten seine frischen wie junge Rosen rothen Wangen. Doch öfter als alle andern und mit zärtlicherem Gefühl betrachtete ihn die schöne Maria. Ihre Hütte war an der Stelle erbaut, wo der schnelle Bach sich mit der hellen Moskwa vereinigt. Maria war funfzehn Jahre alt geworden; sie war gut, aber noch sehr jung: alles freute sie noch, alles regte sie an und riß sie mit sich fort — sie liebte ihre alte Mutter mehr als sich selbst, oft sah sie ihr in die Augen und sagte dann mit Thränen: Mütterchen, meine Freundin, ich bin bereit dir meine Seele zu geben! sie weinte wenn die Alte krank oder traurig war, aber in demselben Augenblick konnte eine Kleinigkeit ihre Aufmerksamkeit erregen, sie jagte einen bunten Schmetterling nach, oder sie lachte von Herzen wenn sie ein scherzhaftes Wort vernahm oder ein verzerrtes Gesicht bemerkte. Maria war gefühlvoll; kein zartes Gefühl konnte ver-

löscht aber es konnte vergessen werden (zwar nur auf kurze Zeit) durch jeden neuen selbst auch schwachen Eindruck. —

Die gute Marie blühte im Schatten der väterlichen Hütte, wie ein Veilchen, behütet von der Liebe der Mutter. Ihre Seele war seit einiger Zeit mit einer geheimen Flamme erfüllt, durch welche alle übrigen Gefühle in ihr belebt waren, — mit der Liebe zum trefflichen Uslad. Doch dies Gefühl hinderte sie nicht, heiter wie sonst zu seyn, wie früher ihre Blumen zu tränken, ihre Grassänger zu füttern, ihre frohen Lieder zu singen, wenn sie mit der Mutter beim Spinnrade an der Schwelle der Hütte saß, und aus voller Seele zu lachen, wenn die Freundinnen ihr heitere Geschichten erzählten. Der treffliche Sänger fühlte in der Brust zärtliche Schwermuth, wenn er die Augen der gutherzigen Maria erblickte. Ach! er liebte sie leidenschaftlich! Wenn er entschlief, schwebte vor ihm ihr liebliches Bild, und stand vor ihm in Träumen; beim ersten Strahl des anbrechenden Morgens erblickte er sie! Uslad war sinnend, wenn er von ihr entfernt war, und sinnend war er, wenn er sie lebhaft munter, fröhlich vor sich sah. Maria seufzte, und ein unbeschreiblich, zärtlich tiefes Gefühl drückte sich auf ihr Antlitz aus, wenn ihre Augen denen des Uslad begegneten. Sie freute sich, wenn er

ihr seine zärtliche Liebe betheuerte, küßte seine rosigten Wangen und sagte: guter Ußlad, du bist mein Glück.

Eines Tages, zur Abendzeit, weilte der Sänger am Ufer der Quellen, beim Anblicke der Hütte Mariens in Nachsinnen verloren. Maria bemerkte ihn, sie nahm den Krug und ging zu den klaren Quellen, um Wasser zu holen. Als sie Ußlad erreicht hatte, stellte sie den Krug auf das grüne Gras, setzte sich neben ihren Freund, küßte seine entflammten Wangen, umschlang ihn mit den weißen Armen, und neigte ihr reizendes Haupt auf seine Schulter. Sie waren beide nachsinnend. Der Abend war still und heiter; der vom wiederkehrenden Frühling belebte Hain war mit dem Dufte des Elybeerbaums erfüllt, mit den Wohlgerüchen der Maiblume, der Weilchen und duftenden Kräuter; ein leichter Windhauch regte sich in den Bäumen; die Nachtigal schlug in der Ferne; in der Luft vernahm man das Summen der Insekten; die kleinen Wogen der Quellen, von der untergehenden Sonne vergoldet, die durch einzeln stehende Bäume drang, vermischten ihr zartes Pletschern mit dem Rauschen des Schilfes und dem Beben des blühenden Hagedorns, der die niedrigen Ufer der Quelle beschattete. Ußlad und Maria schwiegen lange trunken in Liebe.

Ach, Maria! — sagte endlich Ußlad — ich liebe dich mehr als mein Leben! Gedenkst du noch jenes

Augenblicks, als wir uns am Ufer dieser durchsichtigen Quelle begegneten? Du kamst frisches Wasser in den Krug zu schöpfen, horchend auf die Nachtigal, standest du nachdenkend unter jener schattigen Birke; -- ich, aus Nowogorod zurückkehrend, war von der Reise und der drückenden Hitze ermattet; du stilltest meinen Durst und sahst mit so freundlichem Blick auf mich, daß mein Herz in diesem Augenblick mit unaussprechlicher Süßigkeit erfüllt ward. Ach! von diesem Augenblick an hörte ich auf, meine Seele zu beherrschen; von diesem Augenblick an ist es mein einziges Glück, mit dir zu seyn, oder an dich zu denken! Durch dich wird mir Gottes schöne Welt noch mehr verherrlicht. In allem was meine Seele entzückt, finde ich dein geliebtes Bild. Deine Stimme tönt mir süßer, als der Gesang der Nachtigal, wenn ich ihn beim Schein der untergehenden Sonne vernehme; dein Gang ist leichter, als das spielende Frühlings-Lüftchen, wenn es über die Oberfläche des ruhigen Moskwa-Flusses gleitet, oder zarte Gräser wiegt. Den Wohlgeruch der Nachviole im Haine athmend, denke ich, er ist so anmuthig, wie meiner Maria süßer Hauch. Wenn der volle Mond durch den dichten Hain scheint, so verliere ich mich in Gedanken, es dünkt mir, daß du im Schimmer des Mondlichts unsichtbar über mir hinschwebst. Oft beim Untergang der Sonne,

bleib' ich in der Nähe deiner Hütte stehn; verdeckt vom dem Gesträuch des Hagedorns blick' ich auf dich, wenn du an der Thür mit deiner Mutter sitztest, vom rosigten Abendschein beleuchtet. Deine Mutter löst dann deine hellblonden Haare auf, flichtet sie von neuem, küßt dich und nennt dich ihre Freude, und du singst dazu wie eine Nachtigal, oder erhebst den zärtlichen, unschuldigen, mit herzlichem Sinnen erfüllten Blick zu deiner Mutter; alsdann aber, geliebte Freundin, reizende, gutherzige Marie, kann ich wohl sagen, was ich dann fühle! — Ach, in solchem Augenblick finde ich meine Seele nicht in mir, sie fliegt zu dir, und ist erfüllt von der reinsten, schuldlosesten Liebe zu dir! — So sprach Ußlad. Maria antwortete nicht; aber sie seufzte, stärker umschlang ihn ihr weißer Arm, zärtlicher drückte sie ihr reizendes Haupt an seine Brust. — Wir werden uns vereinigen, fuhr Ußlad fort, wenn du dein sechszehntes Jahr vollendet hast. Sechs mal muß der volle Mond noch die Gipfel der Bäume beschienen haben, ehe du die Meine wirst; alsdann wird die zärtliche Mutter in unsere Hütte hinüberziehen; und ruhig wird ihr Alter vorüberfließen, wie der Abend eines heitern Tages. Jetzt, meine geliebte Freundin, fuhr Ußlad fort, nachdem er einen Augenblick geschwiegen, jetzt muß ich mich eine Zeitlang von dir trennen. Der alte Pereswet, mein Erzieher und Wohl-

thäter, kehrt nun nach seiner Heimath, zu seinen Verwandten zurück; — ich muß ihn dahin führen, weil wir uns dann für die Lebenszeit trennen. Meine Reise wird sich bis zum dritten Vollmond hinziehen. Maria, in der Abwesenheit vergiß meiner nicht! Wenn der Mond aufgeht — in diesem Augenblick erschienen die goldenen Hörner des Mondes aus schwarzen Wolken über dem Dache des Schlosses Rogdai's — wenn die rieselnden Wellen sich vergolden, dann komm' an das Ufer der Quellen, und denke an Uflad: seine Seele wird bey dir seyn. Im Wehen des Lusthauchs, in jedem lieblichen Ton, durch den süße Schwermuth in deine Seele fließt, vernimm die zärtliche Stimme seines Herzens! Maria weinte, Uflad schwieg; sie standen auf. Der Sänger erhob die Augen zu dem hohen Schloß des Rogdai — eine schwarze Wolke schwebte über ihnen; unwillkürliche Trauer bemächtigte sich seiner Seele; diese dunkle Wolke schien ihm ein Bild seines Schicksals. O! was wirst du mir bringen, künftige Zeit, ferne unbekannte Zeit? dachte er. Ein schneller Blitz theilte das finstre Gewölk mit flammender Furche; die Wolke erglühete und verlöschte plötzlich wieder. Uflads Herz ängstigte sich; auf Maria warf er einen gedankenvollen Blick; ihr liebliches Gesicht drückte Aengstlichkeit aus, ihre Blicke waren auf die dunkle Wolke gerichtet, als ob sie die Spuren des vor-

übergeflogenen Blühes darin suchte; sie seufzte, küßte Ußlad und ging zögernd in ihre Hütte. Ußlad bestieg seinen Nachen und schwebte zum andern Ufer der Moskwa hinüber, an welchem sich seine dürstige Hütte befand; dort saß er auf dem Grase, sein Haupt senkte sich traurig auf die Hand, und lange blickte er nach Mariens Hütte, in welcher ein schwaches Licht, zuweilen durch einen leichten Schatten verdunkelt, schimmerte. Endlich erlosch dieser Schein. Ußlad bedeckte mit den Händen seine Augen, und weinte; es dünkte ihn, als ob in diesem Augenblick das Glück seines Lebens verlösche, als ob für ihn Maria schon nicht mehr auf Erden sey.

Die Morgenröthe fand Ußlad nicht mehr an den Ufern der hellen Moskwa. In den ersten beiden Tagen hörte Maria nicht auf zu weinen und sich zu betrüben. Mit niedergebeugtem Haupte, die kummervollen, thränenfeuchten Augen mit der Schürze bedeckend, saß die Betrübte auf der Schwelle ihrer Hütte und achtete nicht auf den Trost ihrer gutmüthigen Mutter. Am dritten Tage ging sie zur Quelle. Ein unbekannter Held stellte sich hier plötzlich ihren Blicken dar: ein glänzender Panzer leuchtet an seinem Körper, ein Helm bedeckte sein Haupt; um die Schultern lag ein Bärenfell. Des Unbekannten Gesicht war majestätisch und streng; seine tiefliegenden Augen blühten hell unter dicken Braunen

hervor, der schwarze verwirte Bart bedeckte halb die schwarzbraunen Wangen. Maria erschrak. Unbewegt blickte der Unbekannte auf sie hin. Wer bist du, schönes Mädchen? fragte er. Maria fuhr über die donnernnde Stimme zusammen, sie wagte es nicht die Augen aufzuschlagen, und entfloß wie eine schüchterne Gemse in die Hütte. Der Held folgte ihr nach.

Das war Rogdai der berühmte Held. Ihm gehörten die weiten Felder, durch welche die durchsichtige Moskwa sich schlängelte; sein war das hohe vom eichenen Zaun umgebene Schloß. Er diente lange mit seinem mächtigen Heere Groß-Nowogorod; seine Gefährten nannten ihn: Rogdai mit der stählernen Hand, und die andern Leute: Rogdai mit dem grausamen Herzen; weil ihm kein menschenfreundliches Gefühl bekannt war, niemals glätteten sich die Runzeln seiner Stirn: grausam, unbändig in der Rache, vermogten weder Wehklagen noch das schuldlose Lächeln eines Kindes seine unzugängliche Seele zu durchdringen. Nachdem er in der Volksversammlung Nowogorods einen der ersten Bürgermeister getödtet, eilte er gezwungen mit seiner treuen Schaar aus der großen Stadt, zum Großfürsten nach dem berühmten Kiew um ihm mit seiner mächtigen Hand zu dienen. Wünschend auf seiner Durchreise sein Erbe und väterliches Schloß zu besuchen, worin er seine Jugend

verlebt hatte, erschien er an die Ufer des Moskwa-Flusses, ohngefähr zwey Tage nach der Abreise des Sängers Uflad. —

Ein neues niegekanntes Gefühl erfüllte Rogdai's Seele in dem Augenblick, als er mit Maria bey der Quelle zusammentraf. Er fing nun an jeden Tag die Hütte ihrer Mutter zu besuchen. Indem er mit der Alten sprach, warf er von der Seite Blicke auf ihre reizende Tochter, die mit gesenktem Haupte, erröthend und zitternd saß und spann, und deren Hand jedesmal die Spindel entfiel, wenn ihr schüchternen Blick unvermuthet den nachdenkenden Blicken Rogdai's begegnete, in welchen eine dunkle Flamme glühte. Unerfättliche Leidenschaft begleitet von qualvollem Verlangen und geheimer Aufwallung von Eifersucht, tobte im Herzen dieses grausamen Helden. Zum erstenmal fühlte er den Wunsch geliebt zu seyn; zum erstenmal lernte er seine donnernde Stimme erweichen; zuweilen zeigte sich ein Lächeln auf seinem Munde; überall und in jedem Augenblick dachte er an Maria; er suchte sie an den Ufern der Quellen, in der Tiefe des Hains, er folgte ihr ins Dorf, und nicht selten, um ihr gefällig zu seyn, mischte er sich in die frohen Spiele der Landleute. Jeder Tag brachte ihr reiche Geschenke von Rogdai, bald blinkendes Halsgeschmeide von Glaskorallen, bald mit

reichen Tressen besetzte Sarafanen von chinesischen Damast, bald Bänder mit silbernen Franzen, Ohrringe, goldene Ringe. Maria, sagte der grausame Held, schenke mir dein Herz! Ich werde dich beglücken. Mein Schatz wird dir angehören, mein Schloß, meine Felder und Haine. In Silber und Gold wirst du gekleidet gehen. Nach der majestätischen Stadt Kiew führe ich dich und zeige dir den Großfürsten Wladimir; du wirst die Spiele der Recken sehen, alle Schönheiten Kiews wirst du verdunkeln; du wirst die Zierde des fürstlichen Pallastes und die Freude der Kiwischen Jugend seyn. — Was sagt dein Herz dazu, was meinst du gute Maria? Anfangs weinte sie und ängstigte sich: Ußlad, geliebter Ußlad, weshalb bist du nicht bey mir! sagte sie, auf die rieselnden Quellen blickend bey welchen sie sich trennten. O weh! schon fühlte sie, die Gegenwart Ußlads sey nothwendig um ihm die frühere Zärtlichkeit zu bewahren. Wenn sie an Ußlad dachte, so stellte sie sich das Glück ihres Lebens vor; aber gedachte sie an Rogdai, so sah sie in Gedanken nur seinen unermesslichen Reichthum, die prächtige Stadt Kiew (die sie nur durch Erzählungen kannte), die am prächtigen, fürstlichen Hofe glänzenden Helden und Boyaren, niemals dachte sie an Rogdai selbst: denn niemals konnte ihr Herz zwischen den reizenden Ußlad und den grausamen Helden schwan-

ken, dessen finsternes Bild sie beben machte. Aber, o weh! der verblendete Geist verblendete auch Mariens zartes Herz! Während des ersten Monats ging sie jeden Tag zu den Quellen, sich an Ußlad zu erinnern, und jedesmal traf sie an deren Ufer den Helden Rogdai. Der andere Monat fing an, und schon begann Maria mit mehr Aufmerksamkeit auf Rogdai's Anträge zu hören; in ihrer früher so tadellosen Seele entstanden hoffärtliche Gedanken von Glanz, Reichthum und den Triumph ihrer Reize. Der dritte Monat begann, und Maria — schenkte Rogdai ihre Hand. Ach! wer hätte dies geglaubt gute Maria! Aber weshalb soll man ihr Herz beschuldigen? — niemals hat es Ußlad betrogen. Du hast dich selbst betrogen, Maria, wenn du dich überredetest du liebtest deinen Freund nicht mehr! Bald wird deine Verblendung schwinden, schnell wird in deiner Seele das frühere Gefühl der Liebe wieder entstehen, an welches du dich gewöhnt hattest, worin du so glücklich warst! Was wird alsdann aus der unschuldigen, betrogenen, unglücklichen Maria?

Schon näherte sich Ußlad seinem Geburtsort; schon sah er von weitem Rogdai's hohes Schloß, er sah den Rauch sich in Wirbel über die Dächer der Hütten erhebend, vom Schimmer der aufgehenden Morgenröthe vergoldet. Seine Seele war von den unruhigen Ge-

fühlen der Freude, der Liebe und Ungebuld erfüllt. In diesem Augenblick begegnet ihm ein Hirt, der die Heerde auf die Weide treibend sein Morgenlied sang — sie erkannten einander. Armer Uslad, weshalb bist du nach deinem Geburtsort zurückgekehrt? rief der Hirt. Uslad erblaßte. Was hat sich zugetragen fragte er mit wankender Stimme. Viel Wasser ist hinuntergeflossen seit der Zeit daß du unsere Ansiedlung verließest! antwortete der Schäfer. Deine Maria ist ein Zugvogel; ihr heimisches Nest hat sie verlassen und will nach fremder Gegend fliegen; die aufgehört hat dich zu lieben, hat ihre Seele dem reichen und mächtigen Helden Rogdai geschenkt. Ach, armer Uslad! weshalb kamst du nach deinem Geburtsort zurück? Mitleidig blickte der Hirt auf ihn, seufzte, trieb seine Heerde weiter und sang sein Morgenlied von Neuem. Uslad vermogte ihm nicht ein Wort zu erwiedern, er stand wie vom Blitze getroffen, und schaute lange unverwandt auf die Wellen in die sich der reine Himmel spiegelte. Die Lerchen wirbelten sich empor und sangen unter den Wolken; ein Morgenlüftchen wehte ihm in's Gesicht; Wohlgerüche erhoben sich aus Blumen und Kräutern des Feldes — Uslad fühlte nichts. Die ersten Strahlen der aufsteigenden Sonne spielten auf dem Dache des hohen Schlosses; unvermuthet richtete Uslad seine Blicke dahin, seine

ganze Seele gerieth in Bewegung; er warf sich auf den Rasen, zerfloß in Thränen und blieb den ganzen Tag auf derselben Stelle bewegungslos liegen, seufzte und grämte sich. Der Abend nahte heran. Die Aekersleute und Hirten kamen vom Felde, die frohen Stimmen erweckten Ußlad. Er erhob sich und abermals trafen seine Augen das Schloß, lange sah er es an, endlich aus dem Busen einen Straus vertrockneter Mayblumen nehmend der mit Mariens Haar umwunden war und den sie ihm den Abend vor ihrer Trennung geschenkt hatte, warf er denselben in den Fluß, er verfolgte ihn einige Minuten mit den Augen, längs dem Laufe der Wellen; alsdann ging er mit gesenktem Haupte, bemüht die sich in seiner Brust drängenden Seufzer zu ersticken, zurück, um nie, nie mehr nach dem Orte wiederzukehren, wo alles was sein Leben erfreute auf immer untergegangen war.

Der Herbst schwand dahin, der Winter ging vorüber — Ußlad zog in Städten und Dörfern umher. O weh! er gedachte die frühere Zeit, seine verlorne Glückseligkeit zu vergessen — umsonst! in den nämlichen Liedern, mit welchen er die Städter und Dorfbewohner erfreut hatte, um sich vor dem Hungertode zu schützen, stellte er das liebliche Gefühl dar, das einst seine Seele erquickte, jene glückliche Gegend wurde geschildert, wo er

früher jedem Morgen mit Heiterkeit entgegenging, und jeden Abend mit Hoffnung geleitete. Der Frühling kam, und alle Liebe, die er schon beinahe erlöschet glaubte, entflammte seine Seele von Neuem. Nein! rief Ußlad — ich kann nicht athmen entfernt von ihr! wo ich auch seyn mag, überall ist es mein Loos in Liebe zu vergehen, in Leiden zu verwelken. Hier in fremder Gegend ist mir alles fremd, aber dort an meinem Geburtsort sind mir alle Freunde; alle waren Zeugen meines Glücks und werden Vertraute meines Kammers seyn. Ich werde nicht mit ihr zusammentreffen, aber ich werde an demselben Orte mit ihr seyn, werde um ihre Hütte wandern, ihr ungesehen folgen in die Tiefe des Hains; zuweilen ihre Stimme vernehmen, die Lüfte einathmen die ihre Brust erfrischt oder ihre blonden Locken umspielt haben; mit Thränen werde ich die Fußstapfen benetzen die ihre leichten Tritte dem jungen Grase eindrücken; mit Entzücken werde ich in der mit Finsterniß bedeckten Nacht den Schein ihrer Lampen sehen, die vor ihren Heiligenbildern brennen und durch die Fenster ihres Zimmers dringen und zugleich mit ihr zur Mutter Gottes um das Glück ihres tadellosen Lebens flehen. So wirst du mein Geburtsort, so werdet ihr väterliche Haine und ihr blumigte Ufer der Moskwa, den zu euch rückkehrenden Ußlad wiedersehn! Ich werde zu euch wiederkehren

um in eurem Schooß zu verwelken, um da zu verwelken wo meine Freude aufblühte und verging. Ach! sehend wie ein Anderer über meine Glückseligkeit gebietet, werde ich um so eher vor Kummer sterben! Der Morgen bricht an, die frühen Schwalben schießen unter den Wolken umher, ein leichter Wind bewegt die Wipfel der Bäume, und mit Geräusch streuen sich die herbstlichen Blätter aus; alsdann Maria, schaut du wohl zum Fenster deines hohen Schloßes hinaus, und sagst: frühe Schwalbe weshalb hast du dich so früh erhoben? Herbstlüftchen, weshalb streust du die Schönheit der Eichen umher? Weshalb herrscht ein unbekannter Kummer in meiner Seele? Du gehst dann aus, deinen Kummer auf dem Felde zu zerstreuen; dort, nahe beym geschlängelten Fußpfad an der Gränze des Kirchhofs, im Schatten der alten Birke, wirst du einen frischen Grabhügel gewahr; du richtest gedankenvolle Blicke darauf. Hier liegt der Sänger Ußlab! werden dir die Mädchen aus dem Dorfe sagen, sich traurig um das Grab versammelnd. Du gedenkst unsers frühern Entzückens, erinnerst dich des Sängers Ußlab; schwermüthig kehrst du nach deinem Schloße zurück, seufzest aus der Tiefe des Herzens und sagst: er liebte mich, aber er ist nicht mehr!

Die Sonne war schon beinahe untergesunken, als Ußlab am Ufer der Quellen stand, im Angesicht von

Rogdai's Schloß. Lange, kummervoll nachsinnend, blickte er nach Mariens Hütte, dann suchten seine Blicke den Schein der Lampen in dem Fenster ihres abgesonderten Gemachs — vergeblich! Tiefe Dunkelheit herrschte im Schlosse des Helden Rogdai. Schon versank gen Westen der letzte Strahl der Abendröthe, der volle Mond zeigte sich gegen Osten, dem Scheine einer fernen Feuersbrunst ähnlich; von diesem Scheine wurde das ganze Schloß bedeckt. Deutlich konnte Uflad bemerken, daß die Fenster alle aufgethan waren, daß die entriegelten starken Pforten sich auf den eisernen Thorangeln bewegten — ein unwillkürlicher Schauer durchdrang seine Seele. Was bedeutet das? dachte er bey sich. Weshalb herrscht in Rogdai's Schloß diese Finsterniß? Was hat sich mit dir, Maria, ereignet? Uflad überschreitet bey einem Furth die Quellen, und auf den Fußpfad, der sich durch das Gebüsch windet, ersteigt er die Höhe des Berges — oft bleibt er stehen — horcht — er hört nichts — als nur die leichten Wellen des Flusses, die murmelnd über den Sand fließen, selten das Säuseln der Libellen, selten welke Blätter, die sich von den Bäumen trennen und zitternd zu Boden fallen. Was kündigst du mir an, schreckliche Stille? fragte Uflad, indem er mit Schüchternheit um sich blickte und nur eine traurige Verwüstung gewahr wurde. Plötzlich vernimmt er Geräusch

in seiner Nähe — es läuft jemand — die trocknen Blätter knistern unter den Füßen — das Geräusch nähert sich — Ußlad verbirgt sich im Gebüsch — er sieht ein Mädchen — der Mond beleuchtet ihr Gesicht — und der Sänger erkennt die gutherzige Olga, die geliebte Freundin Mariens. — Er fliegt ihr entgegen. — Olga schreit auf, bedeckt ihr Gesicht mit beiden Händen und ruft: schirmt mich ihr himmlischen Mächte! ein Gespenst! die Seele Ußlads! Ihre Füße wankten, und sie wäre auf das Gras gesunken, wenn Ußlad sie nicht in seinen Armen empfangen hätte! — „Was ist dir begegnet, gute Olga? weshwegen fürchtest du dich vor Ußlad?“ — Wie Lamb bebte Olga, wagte es nicht die Augen zu öffnen, bekreuzte sich und sagte Gebete vor sich her. — Komm zu dir, geliebte Olga, sieh mich an! ich bin ja kein Todter, ich bin Ußlad, der lebende Ußlad, der nach dem Orte seiner Geburt zurückkehrt, ich will Marie wiedersehn! — Die Töne der bekannten Stimme ermuthigten das furchtsame Mädchen ein wenig; — einige Augenblicke konnte sie noch vor Schrecken nicht zu sich kommen, endlich wagte sie es, nach und nach die Augen aufzuschlagen. — Sehe ich wirklich Ußlad? fragte sie. In der That sein Angesicht! seine einnehmenden Blicke! seine bekannte Stimme! Ach, guter Ußlad, weshalb bist du hier? Doch wir wollen uns

von diesem Ort entfernen, der mir schrecklich ist! Es ist bald Mitternacht; keiner von unsren Landleuten wagt sich um diese Zeit hieher; ich selbst habe mich unerwartet im Hain verspätet, — wir wollen uns entfernen. Ußlad dieser Ort ist schrecklich! Olga eilte voran, Ußlad mit sich fortreißend, und in wenigen Augenblicken hatten sie das Ufer der klaren Quellen erreicht. „Olga, sagte Ußlad, ich gehe nicht weiter, und lasse auch dich nicht weiter gehen: ich will wissen, weshalb dir Rogdai's Schloß so fürchterlich ist? Was ist aus Marie geworden?“ — Ach, guter Ußlad, wornach fragst du mich? — „Sprich, geliebte Olga, um Gotteswillen bitte ich dich! Qualvoller ist die Ungewißheit, als der Tod!“ — So sey es denn, Ußlad, höre! Setze dich näher zu mir, hier ist es nicht so fürchterlich: ich sehe an jenem Ufer der Quellen unsere Hütte! — Sie setzten sich. Ußlad erbebte, sein Herz weißsagte ihm etwas Schreckliches.

„Biel, Ußlad, sehr viel hat sich seit der Zeit, daß du unser Dorf verließest, verändert, — so begann Olga zu sprechen. Meine arme Freundin hat ihren Leichtsinn schwer gebüßt! Ach, barmherziger Himmel! weshalb glaubte sie, ohne ihr Herz zu befragen, den hinterlistigen Versprechungen des Verführers? — — Ußlad, deine Marie hat nicht einen Augenblick aufgehört, deiner zu gedenken! Aber was ist zu thun, wenn sie sich, wie

ein Kind, durch goldene Stoffe, Perlen und Bänder, die der furchtbare Rogdai ihr schenkte, verführen ließ, und durch die eitle Hoffnung, die prächtige Stadt Kiew zu sehen? O weh! sie betrog sich selbst, wenn sie ihre frühere Liebe erloschen glaubte, und ihre kindische Träume für Anhänglichkeit an Rogdai hielt! Nein, Ußlad, beleidige sie nicht mit solchen Gedanken: niemals ist Mariens Herz veränderlich gewesen, und kann man auch, mein Freund, die süßen Gefühle vergessen, die unsere Seele bewegen in den schönsten Tagen unsers Lebens, mit denen sich alle unsere Hoffnungen auf Glück verknüpfen, durch welche Gottes Erde sich für uns in ein himmlisches Reich verwandelt? Nicht einen Augenblick hat sie mehr Heiterkeit empfunden, seit sie gezwungen war, ihre älterliche Hütte zu verlassen. Höre: Am Vorabend jenes Tages, an welchem es bestimmt war, daß sie zur Trauung gehen, und in Gottes Haus vor dem heiligen Altar sich auf immer Rogdai weihen sollte, sich in's Geheim gelobend, Ußlad auf immer zu vergessen, da suchte ich meine Freundin auf: doch wo fand ich sie? Hier am Ufer der durchsichtigen Quellen, an derselben Stelle, wo du, Ußlad, den letzten Abschied von ihr nahmst. Sie saß traurig, ihr schönes Haupt auf die Brust neigend, mit verlöschten Blicken, mit verblühten Wangen, als ob sie zum Tode verdammt wäre. Ach,

Ußlad! noch hatte sie Rogdai's Schloß nicht betreten, und schon waren alle Träume von Wohlgefallen, was sie darin zu finden hoffte, für sie verschwunden: ihr einziger Gedanke war nur, was sie im Begriff sey zu verlieren; die untergegangenen Freuden der Vergangenheit erfüllten ihre kummervolle Seele. Mich bemerkend, stand sie auf, gab mir ein Zeichen, daß ich ihr folgen sollte und ging schweigend in ihre Hütte. Ihre Mutter war abwesend; vor dem Muttergottes-Bilde waren Kerzen angezündet. Bete mit mir, sagte Marie, und warf sich in Thränen schwimmend, zur Erde. Heilige Trösterin! rief sie, nicht für mich bete ich, für mich giebt es kein Glück mehr! ich wünsche es nicht und werde es nicht suchen, denn ich habe es selbst von mir gewiesen, aber deine Barmherzigkeit komme über meinen geliebten, verlassenen, verwaisten Freund! Behüte ihn, Beschützerin der Unglücklichen! — Des andern Morgens brachte man ihr reiche Geschenke von Rogdai; sie betrachtete sie mit Gleichgültigkeit. Die Mädchen des Dorfes sangen an der Thüre ihrer Hütte frohe Lieder: Maria, schien es, bemerkte sie nicht. Die Mutter, ihr mit Worten und Blicken schmeichelnd, schmückte sie zur Trauung; gerührt blickte Marie sie an, küßte ihre Hände, seufzte, trocknete die Thränen ab und sprach kein Wort. Der furchtbare Rogdai war erstaunt, als sie traurig, bleich wie Linnen,

in die Kirche trat, und ihm bebend die Hand reichte. Während der kirchlichen Feierlichkeit war das Antlitz des schrecklichen Helden düster; mit finstern Argwohn betrachtete er die Braut, die wie ein Opfer vor dem Altare stand, zum opfern dargebracht. Sie waren verbunden. Ußlad, ich wiederhole es, keine einzige Freude hat deine Marie seit dem Augenblick empfunden, in welchem sie ihre älterliche Hütte verließ. Jeden Tag haben wir uns gesehen, aber immer fand ich sie in Gedanken verloren. Zuweilen, zur Abendzeit, saß meine Freundin am Abhange des Berges und sang deine süßen Lieder; manchmal weilte sie kummervoll am Ufer der Quellen; am häufigsten aber ging sie zum Fluß, um deine entfernte Hütte zu sehen. Die Rauheit des Helden Rogdai versetzte sie in Schrecken: er liebte sie mit leidenschaftlicher Gluth, aber selbst seine Zärtlichkeit war rauh. Die einfache Marie, deren Worte und Blicke immer mit den geheimen Empfindungen ihres Herzens übereinstimmend waren, erwiderte nur mit stiller Unterwürfigkeit seine Liebe; sie ging nur dann zu ihm, wenn er selbst befahl, daß sie sich ihm nähern sollte; sie wagte es nicht, ihn zu schmeicheln, und nahm seine hochmüthigen Liebkosungen nur mit Demuth auf. O wehe! unglückliche Marie, die früher muthwillig und froh, im muntern Kreise ihrer Freundinnen übermüthig umhersprang, diese Marie lächelte

beinahe niemals mehr, und der Kummer ihrer Seele war selbst in ihrem Lächeln ausgedrückt. Rogdai bemerkte ihren Gram, und oft, voll mürrischem Argwohn, richtete sich sein Blick auf das blasse Antlitz Mariens: sie erbebte und senkte den Blick zur Erde. Oft wollte er sie um den Grund ihrer ununterbrochenen Niedergeschlagenheit befragen; er begann zu sprechen, und ging hinweg, ohne die Frage zu beendigen; — was hätte Marie ihm auch antworten können? Drey Wochen waren vorüber. Eines Morgens, (ich saß mit Marie beisammen, wir reiheten Perlechnüre für ihre Mutter auf) trat er in ihr Gemach. Marie, sagte er, übermorgen reisen wir nach Kiew; sey bereit! Marie erbleichte, ihre Hände sanken nieder; sie wollte antworten, und aus ihren Augen stürzten in Strömen die Thränen. — Was bedeutet dies? donnerte mit furchtbarer Stimme der Held. — Maria ergriff seine Hand (zum erstenmal erlaubte sie sich diese Kühnheit). Um Gotteswillen! rief sie aus, die rührenden Blicke auf ihn richtend, bleibe noch einen Monat hier, nur einen einzigen Monat; vergönne mir, mich mit dem traurigen Gedanken vertraut zu machen, daß ich mich von meinem Geburtsorte trennen, meine Mutter, meine Freundinnen, meine väterlichen Gefilde und Haine auf immer verlassen muß! Ihr reizendes Gesicht auf die Hand des furchtbaren Helden drückend,

benetzte sie diese mit Thränen. Welches Herz hätte bey Mariens bittenden Seufzern wohl ungerührt bleiben können! Einige Augenblicke schwieg der mürrische Nogdai, in den finstern Blicken leuchtete Gefühl. Ich vermag es dir nicht abzuschlagen, Maria, antwortete er mit erweichter Stimme, es ist mir süß, dir Freude zu machen! Es sey bewilligt; noch einen Monat werde ich an diesen Ort weilen. Aber Marie — hier warf er einen mißtrauischen Blick auf sie — schlecht erwidertest du meine glühende Liebe! Wehe dir, wenn nicht blos das Band deiner Mutter, der Freundinnen und deines Vaterlandes dich an diesen Ort zurückhalten! Er entfernte sich. Maria blickte mich an und sprach kein Wort; wir seufzten beide.

„Noch zwey Wochen waren vorüber — die allertraurigsten für die arme Maria. Sie bemühte sich ihre Gedanken von Ußlad zu entfernen, aber gegen ihren Willen dachte sie jeden Augenblick: bald wird er zurückkommen! er wird kommen mir seine Seele zu bieten, erfüllt von süßer Hoffnung, von der frühern Liebe erfüllt, aber ich. — Sie schmachtete in Trauer und Thränen, und vermochte es nicht, Thränen und Trauer vor Nogdai zu verbergen; er sah ihren Kummer; doch er schwieg und seine drohenden Blicke wurden stündlich finsterer; entseßliche Eifersucht wüthete in seinem Herzen.

Maria, sagte er zuweilen, sie mit starren Augen betrachtend, deine Seele ist nicht ruhig, dein Gewissen verräth dich; meine Blicke sind dir schrecklich! Maria, rief er einst mit donnernder Stimme, vor welcher meine unglückliche Freundin erstarrte: ich liebe dich leidenschaftlich, ich liebe dich wie mein Leben, aber — wehe dir wenn du mich betrogen hast!

„Endlich nahte die Zeit deiner Rückkehr heran, und die arme Maria verlor ihre Ruhe gänzlich. O wehe! sie fürchtete den schrecklichen Rogdai, fürchtete deine geliebte Gegenwart und fürchtete ihr eigenes Herz; beym kleinsten Geräusch schreckte sie zusammen! Sie wollte nicht, sie fürchtete sich dich wiederzusehen, aber dennoch, Ußlad, entfernte sie sich nicht vom Fenster ihres Gemachs als ob sie dich erwartete, ganze Stunden weilte sie am Ufer der Moskwa, unbeweglich ihre Blicke nach der entgegengesetzten Seite des Flusses richtend, dahin, wo das Strohdach deiner Hütte sichtbar ist. Eines Morgens — es begab sich des andern Tages nach deinem Zusammentreffen mit dem Hirten unseres Dorfes — besuchte ich sie, ich finde sie allein, traurig wie immer, am Ufer der Moskwa; an derselben Stelle wohin sie gestern und jeden Tag gekommen war; ich erzähle ihr daß man dich den Abend zuvor gesehen habe: daß du, ihre Verbindung

erfahrend nicht in das Dorf habest kommen wollen, und dich entfernt habest, man wisse nicht wohin. Maria fing an zu weinen: Schützender Engel! begleite ihn, sagte sie, laß ihn glücklich werden, laß ihn Maria wenn es möglich ist, vergessen! Sie schlug die Augen zum Himmel empor. Wir standen damals auf der Stelle, wo die Wogen eine flache Bucht bilden und mit sanftem Plätschern über helle Steinchen fließen, — eine Welle rollte beynabe bis zu Mariens Füßen — sie theilte sich, — auf dem Sande blieb etwas liegen, — ich bückte mich — ich sehe einen Strauß verwelkter Maiblumen mit Haaren umwunden — hebe ihn auf und zeige ihn Marien. Mein Gott! mit welchen Worten läßt sich ihr Entsetzen beschreiben! es war als ob eine furchtbare Erscheinung sich ihr darstellte, die Haare ihres Hauptes richteten sich empor, sie erzittert, sie erbleichte: das ist mein Haar! schrie sie auf. Ußlab lebt nicht mehr in dieser Welt! er hat sich in den Fluß gestürzt! Ohne Besinnung fiel sie zu meinen Füßen nieder. In diesem Augenblick erschien Mogdai. Er kommt herben, sieht die bewusstlose Maria, hebt sie auf, betrachtet mit Erstaunen ihr mit Todesblässe bedecktes Gesicht: er nimmt den Helm ab, befiehlt mir Wasser darin zu schöpfen und beneßt damit Mariens Haupt, das sich wie eine verblühte Rose auf ihre rechte Schul-

ter neigte. — Wir bemühten uns einige Augenblicke sie zum Bewußtseyn zu bringen, endlich öffnete sie die Augen — aber diese waren trübe; sie sah Rogdai an und erkannte ihn nicht. Ach, Ußlad! sagte sie mit sterbender Stimme, mehr als mein Leben liebte ich dich! letzte Freude, letzte Hoffnung, lebt wohl! — Durch nichts läßt sich die Wirkung beschreiben, die ihre Worte in der Seele des furchtbaren Rogdai hervorbrachten! Purpurroth wurde sein Gesicht, wie Kohlen erglüheten die Augen; schrecklich knirschte er mit den Zähnen. Ußlad! rief er keuchend vor Wuth, wer ist Ußlad? was Unglückliche hast du gesagt? Aber Mariens Sinne waren gestört; sie bemerkte es nicht, daß Rogdai vor ihr stand; mit krampfhafter Bewegung drückte sie die Hand auf ihr Herz und sagte: wozu soll ich leben? mehr als mein Leben liebte ich ihn: alles ist vorüber! Rogdai erbebte; gefühllos umfaßte er mit einem Arm ihren Leib, und wie ein wilder Wolf seinen Raub, so trug er sie auf den hohen Berg nach seinem schrecklichen Schloß. Ich wollte ihm folgen. Zurück! brüllte er mit heiserer Stimme, mit wilden Augen auf mich blickend — meine Füße wankten. Seit der Zeit, Ußlad, habe ich unsere Maria niemals mehr gesehen. — Am Abend ging ich wieder zum Berge — ich sah nach dem Schlosse — alles darin war still wie im Grabe — Mariens

Zimmer schien leer — ich horchte lange — aber alles schwieg — nichts als das Rauschen der Wogen und das flüsternde Geräusch von des Eichenwaldes Laub erreichte mein Ohr — das Blut in meinen Adern erstarrte.. — Mein Gott! dachte ich, was ist mit dir meine unglückliche Maria geschehen? drey Tage nach einander ging ich nach dem Schlosse: dieselbe Stille, dieselbe Einsamkeit! Wohin ist Maria gekommen? wohin der Held Rogdai? fragten unsere Landleute. Einer von ihnen wagte es in das Schloß zu gehen; aber er fand weder den Helden noch Marien, noch die Diener des Rogdai. Ueberall herrschte die Leere, die Wände waren nackt, das häusliche Geräth verschwunden, es schien als ob kein menschlicher Fuß diese Behausung des Schweigens beträte. O wehe! Ußlad, seit dieser Zeit wissen wir nichts von dem Schicksal deiner Maria. Von den Landleuten wagt es niemand sich dem Schlosse Rogdai's zu nähern. Wehe dem sich verirrenden Fußgänger, der um Mitternacht hinein zu gehen wagt; der Fluch Gottes trifft diese Höle des Verbrechens! sagt der Priester unsres Dorfes. Wir betrachten es vom Flusse aus, erbeben und beten zum Herrn des Himmels, daß er die Seele Mariens beruhigen möge. Vor Kupmer ist ihre arme Mutter gestorben: von Gott war ich dazu bestimmt ihr statt der Tochter beizustehen, und ich

pflanzte einen Hageborn und eine junge Linde auf ihr Grab. Ach, Uslad! wer kann es wissen, ob sie nicht vielleicht schon jetzt mit Marien in jener Welt vereinigt ist! —

Dlga schwieg — Uslad vermogte ihr nicht ein Wort zu erwiedern. Der Unglückliche saß mit gesenktem Haupte, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend — furchtbar war der Zustand seiner Seele; dies traurige Schweigen währte einige Augenblicke. Uslad sah die Freundin Mariens an, sie weinte, er küßte sie auf die Wange. Geliebte Dlga! — sagte er — kehre zu deiner Mutter zurück; sie beunruhigt sich gewiß schon über deine lange Abwesenheit; laß mich, ich werde diese Berge, die mein Grab werden müssen, niemals verlassen. Gott sey mit dir, gutherzige Dlga; sey glücklich! Sage im Dorfe daß der arme Uslad lebt, daß er zurückgekehrt ist, und daß er an derselben Stelle stirbt, wo seine unglückliche Maria sich qualte und gestorben ist. Sie küßten sich wieder. Dlga setzte auf das andere Ufer der Quellen über. Uslad ging den geschlängelten Fußpfad zum hohen Berge hinauf, zum schrecklichen Schloß.

Mitternacht war nahe — der volle Mond, des Himmels Höhe erreichend, leuchtete beinahe über das Haupt des Uslad. Er nähert sich dem Schloß, er geht durch das breite weit offenstehende Thor, das sich

Enarrend hin und her bewegt; er tritt in den Hof, alles ist leer, bewachsen mit Brennesseln, Wermuth und großen Kletten. Mit Mühe nur konnte Ußlad die Füße vorwärts bewegen, endlich steigt er die Treppe hinauf, geht durch die Thür — ein wilder Fuchs, lange nicht aufgeschüchtert in diesem einsamen Ort, durch die Annäherung eines Menschen erschreckt, sprang in's hohe Gras und sah ihn an mit den leuchtenden Augen; der Uhu, erweckt durch das Geräusch, schüttelte sich, schlug die Flügel, flog auf das Dach und begann zu heulen. Ußlad von Furcht angeregt, schaute um sich. Er sah beym Mondenschein, daß er sich in einem weiten Gemach befand, in welchem ein langer Tisch an die Wand gestellt war; zwei oder drey Bänke, auf dem Boden liegend; leere Schränke, die früher Heiligen-Bilder enthielten und auf dem Boden durcheinandergeworfene Scherben von zerbrochenen Krügen: hier bewirthete der furchtbare Rogdai zuweilen die Bauern und Bäuerinnen seines Dorfes. Ußlad ging noch durch zwei oder drei Zimmer, überall erblickte er leere Wände: überall herrschte Schweigen, nur selten vom Geräusch der Fledermäuse, die schnell um ihn her flatterten, unterbrochen. Endlich bemerkte er eine kleine Thür, und eine enge, sich wie eine Schraube um eine Säule windende Treppe: heftig begann sein Herz zu beben — diese Treppe führt zu

Mariens Gemach. Ußlad ersteigt die Stufen, tritt in das hell von Mondesstrahlen erleuchtete Gemach, die grade durch das offene Fenster hineinschienen. Mit unsäglichem Kummer war seine Seele erfüllt, als er sich an demselben Ort befand, wo die arme Maria ihre letzten Lebenstage verschmachtet hatte, den Morgen mit Seufzern begrüßend, und den Abend mit Wehmuth geleitend. Ein bittres Wohlgefallen empfand er die Luft zu athmen, in welcher sie einst geathmet hatte; als ob er es fühle, daß sich in stiller mitternächtlichen Kühle, ihre Gegenwart um ihn her ergoß. Alles war von ihr erfüllt, auf alles ruhten seine Blicke mit unbeschreiblicher Bewegung, weil sich ihm allenthalben Spuren des geliebten Daseyns der verlorenen Maria zeigten. Ihr Stickerahmen war in einen Winkel geworfen, mit einer nicht beendigten, beynah ganz verwesten Stickerey. In einem andern blinkte etwas — Ußlad nähert sich — er erblickt — was? Er findet hier dasselbe Muttergottes-Bild mit silberner Einfassung, das er ihr aus Kiew gebracht hat, und welches Maria bis zur Trennung von Ußlad am Halse trug: er fiel vor demselben nieder, weinte, nahm es von der Mauer ab, faßte es und legte es auf seine Brust. Er setzte sich an's Fenster — seine Augen waren auf die Moskwa gerichtet, die sich sanft unter dem Berge krümmte, die die waldbewachsenen Ufer sowohl, als auch den blauen

Himmel mit leichten silberfarbigen Wolken in ihren Wellen spiegelte: die Umgebung war mit heller Dämmerung wie mit einem durchsichtigen Leichentuch bedeckt, alles war still, alles schweigend — die Luft, das Wasser und der Hain. Ußlad war nachsinnend; gleich einer leichten Erscheinung rief seine Einbildungskraft die Vergangenheit hervor; er sah Maria, früher blühend, dann verwelkt in der Blüthe der Jahre; hier, dachte er, saß sie schwermüthig am Fenster, sah nach der nebligten Ferne und sendete ihre Seufzer zu mir; hier betete sie, Thränen vergießend vor den Heiligenbildern; hier, o barmherziger Gott! es kann seyn daß an der nehmlichen Stelle der Mörder. — — Er erbebte, Schrecken durchzuckte seine Glieder; es dünkt ihm er vernähme Stöhnen, als ob es aus dem Grabe käme; es dünkte ihm als ob eine traurige, bekümmerte Erscheinung in den Gemächern des verlassenen Schlosses umherirrte; seine Pulse schlugen stärker, das Blut drängte sich ihm zum Kopfe und brachte dort Töne hervor, die in seinen Ohren wie das Stöhnen eines Begräbnisses klangen. Die Mitternachtstunde, die allgemeine Stille, die Dunkelheit und Leerheit des furchtbaren Schlosses, — alles bereitete seine mit geheimnißvollen Erwartungen erfüllte Seele zu etwas Ungewöhnlichem vor. Ußlad saß unbeweglich — er horchte — alles war still — kein Ton — kein Ge-

räusch. Plötzlich erhebt sich vom Eichenwalde ein saufendes Säufeln: die Blätter der benachbarten Bäume bewegen sich, der helle Mond wird dunkel, Dämmerung überzieht die ganze Umgebung: ein leichter, kaum merklicher Hauch berührte die flammenden Wangen Ußlads, und spielte in seinen zerstreuten Locken; es dünkte ihn, daß die Wohlgerüche des Frühlings sich in der Luft verbreiteten, und eine liebliche, kaum, kaum vernehmbare Harmonie sich ergoß. Ußlad schlägt die Augen auf — was ist das? — o Wunder! o Freude! — er sieht — sieht vor sich Maria — eine helle, duftige, in Rosenschimmer glänzende Erscheinung; ihr Gewand durchsichtig, wie eine vor der Morgenröthe fliehende Wolke, nebelartig sich in der Luft verbreitend; ihr Antlitz blas, wie eine reine Lilie, schien kummervoll; auf ihrem lieblichen Munde schwebte ein wehmüthiges Lächeln; ihr sinnender Blick war auf Ußlad gerichtet. Ein heiliger Schauer erfüllte dessen Herz. „Bist du es, Seele meiner Marie? rief er aus, die bebende Hand nach der Erscheinung ausstreckend. D! sage weshalb hast du die himmlischen Wohnungen verlassen? Willst du, daß auch ich vom Leben scheiden soll? Willst du mich mit einschließen in dein Glück?“ Er schwieg — es erfolgte keine Antwort. Aber es schien, als wolle die Erscheinung, Ußlad solle ihr folgen — mit der einen Hand zeigte sie nach

dem dichten Walde; mit der andern, die nach Ußlad ausgestreckt war, winkte sie ihn sich nach. Ußlad wagte es einige Schritte vorwärts zu gehen — die Erscheinung schwebte vorwärts — er blieb stehen — mit ihm zugleich stand auch die Erscheinung still, wieder flehende Blicke auf ihn richtend — Ußlad war unentschlossen — er wußte nicht, ob er folgen solle oder nicht — endlich ermannet er sich, er ging, geleitet von dem geheimnißvollen Führer, ging er hinaus auf den einsamen Hof, zur Pforte hinaus, endlich in den dichten Wald, der sich einige Werste hinter dem Schlosse Rogdai's hinzog. Er geht tief in den Wald, — Stille und Dunkelheit herrscht rund um ihn her; kein lebendes Wesen zeigt sich seinem Blicke; des Waldes wilde Thiere, als ob sie die Gegenwart des unkörperlichen Geistes, seines Begleiters, fühlten, flohen schüchtern von seinem Fußpfad, — tiefes Schweigen beobachtend, folgt er dem bleichen, verfliegenden Schein. — Einige Stunden währt sein einsamer Gang — plötzlich sieht er den Fluß, sich schlängelnd im Schatten alter Eichen und Birken und dunkler Rothtannen — er richtet sein Auge auf seine leuchtende Führerin — sie hält an — die Trauer die sich früher in ihren Blicken gezeigt hatte, war verschwunden, sie glänzte in himmlischer Freude — nach dem Himmel deutet die Erscheinung — lächelt — streckt die Arme

nach ihm aus — und plötzlich, wie leichte Träume des Morgens verschwindet sie in dem luftigen Raum. Alles wurde finster; Ußlad blieb allein im dichtverwachsenen Walde, in schrecklich wilder Gegend, — er blickt um sich — in der Nähe sieht er ein schwaches schimmerndes Licht — er geht — vor seinen Augen steht eine niedrige mit Stroh gedeckte Hütte — er öffnet die Thür — beym Schein einer Lampe betet vor einem Crucifix ein schwacher Greis — er hört das Knarren der Thüre und sieht sich um — er schaute dem Ußlad starr in's Gesicht — lächelt und reicht ihm die Hand.

Ich segne deine Herkunft — sagte der Einsiedler — ein weissagendes Traumgesicht hat dich mir lange in dieser Einöde verkündigt. Ich erkenne in deinem Gesicht den Jüngling, der mir oftmals in der Mitternachtstunde erschienen ist, wenn ich nach Arbeit und Gebet, im leichten ruhigen Schlummer ruhte. — Wer bist du, Alter? fragte Ußlad, von Rührung und geheimen Schrecken erfüllt. — Der demüthige Einsiedler Arkadius, antwortete der Greis. Zwei Jahre sind es, daß ich mich am Ufer der hellen Tausa, in dieser einsamen Hütte niederließ. Hier verlebte ich meine Tage in Gebet, beweine frühere Verirrungen, und suche mein Heil. Komm in meine Wohnung, unglücklicher Büßender. Hier wirst du die verlorne Ruhe wiederfinden, und mit ihr die

ersehnte Vergessenheit des Vergangenen. Sage mir, wer leitete dich zu meiner unbekanntten Hütte? — Ußlad vertraute ihm sein ganzes unglückliches Leben. So ist es! rief Arkadius, nachdem er Ußlad angehört hatte, hier am Ufer der Jausa ruht deine unglückliche Marie, Gottes Vorsehung hatte mich dazu erwählt, ihre letzten Blicke zu empfangen, und ihre aufliegende Seele mit dem Himmel zu versöhnen. Vernimm: ich sammelte eines Morgens Wurzeln am Ufer der Jausa; da traf ein klägliches Stöhnen plötzlich mein Ohr — ich gehe — und funfzig Schritte vor mir, finde ich ein junges, schönes Mädchen, schwimmend in Blut — das war deine Marie! Aus der Ferne schallte der Schlag von Pferdehufen; die Gestalt eines Kriegers, mit einem Panzer bekleidet, blinkte durch die Bäume und verschwand schnell im Dickigt des Waldes — das war der Mörder Rogdai. Ich nahm die sterbende Marie in meine Arme — o wehe! sie hatte den letzten Augenblick erreicht, Mund und Wangen erbleichten, ihre Augen schlossen sich. Langsam erhob sie zu mir den sterbenden Blick — und sich anstrengend, um ihre Hand auf's Herz zu legen, sagte sie: Segne mich und empfang meine Seele. Ich bekreuzte sie; — mit Dankbarkeit sah mich die Sterbende an: Engel des Trostes! sagte sie, die Arme nach mir ausstreckend, bete für meine Seele, bete für Ußlad!

Ihre Blicke verlöschten, ihr Haupt neigte sich auf die Schulter — sie hatte vollendet; ihr Grab ist nahe. Du wirst es bald sehen, Uflad, denn die Morgenröthe fängt an sich zu erhellen. — Ach, die Unglückliche! rief Uflad. Welch ein Geschick! Und der Mörder lebt! Nein! du von Gott geliebter, zu deinen Füßen schwöre ich . . . Schwöre nicht vergeblich, Uflad, antwortete der Greis, die Gerechtigkeit des Himmels bestrafte Nodgai: im Grunde der Tausa fand er sein Grab, von seinem Kofse, das ein Wolf erschreckte, dahin getragen. Berühige dein Herz, mein Freund! und bete mit mir: die ewige Barmherzigkeit möge sich des Mörders deiner Marie erbarmen!“ — Uflad wurde ruhig. Meine Augen sind erleuchtet! rief er aus und sank zu den Füßen des heiligen Greises. Sie hat die Liebe zu mir auch jenseits des Grabes bewahrt! Dir, mein Vater, der Erinnerung, dem Dienste Gottes, weihe ich nun den Rest meines Lebens.

Die Morgenröthe erglänzte am Himmel und der Wald belebte sich durch den Gesang der Vögel. Der Greis führte Uflad zum Ufer der Tausa; dort auf ein hölzernes Kreuz deutend, das auf einen Hügel errichtet war, sagte er: hier liegt Maria begraben. Uflad fiel auf die Knie und drückte sein mit Thränen benetztes Gesicht auf den frischen Rasen. Geliebte Freundin!

rief er aus, es war nicht von Gott beschlossen, daß wir unser Leben mit einander theilen sollten: vor mir hast du die Erde verlassen! Doch ein theures Pfand deines Daseyns ist mir geblieben — dein frühzeitiges Grab! Verliebest du nicht vielleicht deshalb, seliger Geist, die himmlische Wohnung, um meinen Zufluchtsort mir anzuzeigen, und meine freudenlose Pilgerschaft in dieser Welt abzukürzen? Ich gehorche dir, heilige, tröstende Stimme meiner verlorenen Freundin! Mein Leben, dem Grabe meiner Maria geweiht, wird nicht mehr traurig seyn: es wird sich in eine süße Erwartung verwandeln, in die tröstende Hoffnung, auf das nahe Ende unserer Trennung.

Ußlab ließ sich in der Wohnung des Arkadius nieder: auf dem Grabe Mariens errichteten beide eine Kapelle zur Ehre der Mutter Gottes. Ein Jahr verschwand und Ußlab schloß dem heiligen Einsiedler die Augen. Noch einige Jahre harrete er in der Einsamkeit des Waldes, auf sein Ende; endlich nahte auch sein letzter Augenblick: er starb, das Haupt auf den Stein legend mit welchem seine Hand Mariens Grab geschmückt hatte. —

Sowohl die Hütte des Einsiedlers Arkadius, als die bescheidene Kapelle der Mutter-Gottes, und der Stein der einst Mariens Grab bedeckte — alles ist verschwun-

den! nur noch die Benennung Maria-Hain ist uns durch wahrhafte Ueberlieferung erhalten worden. Den Troiskischen Weg verfolgend geht zur Wasserleitung von Mytischtscha — zur Rechten wird ein blauer Wald sich euren Augen zeigen! Dort, wo der helle Fluß Tausa mit einer seiner Kimmungen den Hain berührt und in seinen sanften Bogen, die alten schattigen Eichen und die armen, an seinem Ufer zerstreuten Hütten abbildet — dort kam einst die unglückliche Maria um; dort war über ihr Grab eine Kapelle zur Ehre der Mutter-Gottes erbaut; dort endlich, endigte auch Ußlad den traurigen Rest seines Lebens.

---